Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 59. Sonnabend, den 16. Mai 1914. 42. Jahrgang.

Kranken-Wäsche wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch Persil das selbsttätige Waschmittel. Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei. Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich. Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Packung. HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten des allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Karl Vonhoff Ww., Kamen
Bahnhofstrasse Nr. 54
Möbel- und Dekorations-Geschäft
Eigene Tischlerwerkstatt! Eigene Polsterwerkstatt!
empfiehlt ihr grosses Lager in Eichen-Herrenzimmern, Speisezimmern, echt eichenen sowie gestrichenen Schlafzimmern. Grosse Auswahl in Caroline pine, sowie gestrichenen Küchen.
Alle Sorten Einzelmöbel, Polstermöbel und Dekorationen in jeder Preislage.
Lagerbesuch ohne Kaufzwang, besonders Brautleuten sehr zu empfehlen.
:: Garantie für jedes Stück! :: f486

Radfahrer kaufen sämtliche :976 Zubehörteile am billigsten bei Carl Müller Kamen.

Makulatur-Papier vorrätig in der Buch- und Schreibwarenhandl. der „Kamener Ztg."

Fahrplan des Rhein-Ruhr-Reviers enthaltend, außer den 192 Strecken sämtl. Straßenbahnen, den bekannten A B C Fahrplan der Staatseisenbahnen, nebst einer Uebersichtskarte mit Stadtplänen, ist zum Preise von 20 Pfg. zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung" Weststrasse 10.

Krankenpflegeartikel, Bruchbänder, Leibbinden Heinrich Jacobi Germania-Drogerie 1117

Der Raubmord an der elsässischen Grenze.

Die Ermittelungen wegen des Mordüberfalls auf den Kolmarer Chauffeur Kohler werden von der Kolmarer Kriminalpolizei in Verbindung mit der Staatsanwaltschaft geführt. Mittwoch morgen hatte man noch keine Spur von den Mördern, die Verfolgung ist dadurch recht schwierig geworden, daß die Verbrecher einen Vorsprung von vollen 24 Stunden haben. Erst Donnerstag, als der Chauffeur von seiner Fahrt nicht zurückkehrte, forschte man nach seinem Verbleib und fand auch bald in der Nähe des Kolmarer Friedhofes das Automobil, das Blutspuren aufwies. In dem Automobil, das die Verbrecher wohl wegen Mangel an Benzin verlassen hatten, wurde ein Ohr des Ermordeten aufgefunden, das diesem wahrscheinlich beim Hinausschaffen der Leiche abgerissen worden ist. Aus diesem Umstande und weil der Wagen Blutspuren aufwies, schloß man, daß der Chauffeur ermordet sein müsse. Man suchte den Weg mit Polizeihunden ab und endlich gelang es, die Leiche zu finden. Der ermordete Chauffeur Kohler war 22 Jahre alt. Er war früher mehrere Jahre in Paris als Automobilführer tätig gewesen.

Die beiden Burschen, die nur französisch sprachen, hatten bereits drei bis vier Tage in einem Kolmarer Hotel gewohnt und sich als Brüder Dupuis aus Paris ins Fremdenbuch eingetragen. Wie man jetzt erfährt, hatten sie sich vorher in Münster (Elsaß) aufgehalten, und sie hatten dort auch den Versuch gemacht, ein Automobil für eine Fahrt über die Grenze nach Geradmer zu mieten. Sie konnten jedoch in Münster kein Automobil bekommen. Offenbar hatten sie schon dort ein ähnliches Verbrechen beabsichtigt. Die Mörder müssen mit den Gepflogenheiten im Mietsautomobilverkehr an der Grenze genau vertraut sein, denn sie wußten, daß die Chauffeure, die Fahrten nach Frankreich hinein unternehmen, die zu hinterlegenden Zollgebühren von ihren Prinzipalen ausgehändigt erhalten. Man kann mit Sicherheit daraus schließen, daß es die beiden auf dieses Geld abgesehen hatten.

Die Staatsanwaltschaft gibt über die Mordtat folgenden Bericht heraus: Auf einer Straßenschlucht Münster—Gerardmer wurde der Chauffeur eines Mietautomobils von den beiden Insassen desselben durch einen Schuß aus einer Browningpistole ermordet und um 100 Mark beraubt. Die Täter warfen die Leiche dann einen Abhang hinab und fuhren bis zum Friedhof von Kolmar, wo wahrscheinlich das Benzin ausgegangen ist, weshalb sie den Wagen dort einfach im Stiche ließen. Die beiden Täter hätten die vorhergehende Nacht in einem Kolmarer Hotel zugebracht und sich dort als George Dupois und Richard Dupois aus der Rue Lafayette 106 zu Paris eingeschrieben. Sie waren gut gekleidet und etwa 22 Jahre alt. Nach der staatsanwaltschaftlichen Untersuchung liegt Raubmord vor. Der Chauffeur hatte 600 Mark bei sich, von denen er 100 Mark im Portemonnaie führt und die anderen 500 Mark in der hinteren Rocktasche. Anscheinend sind die Täter gestört worden, denn sie fanden nur etwa hundert Mark.

Aus aller Welt.

Kein „Wettrennen über den Ozean".

Angesichts der in englischen Blättern verbreiteten Berichte, daß zwischen dem Dampfer „Vaterland" und dem Dampfer „Mauretania" (der Cunard-Linie, die zurzeit das blaue Band des Ozeans besitzt. D. Red.), die beide am 26. Mai von Newyork abgehen, ein Wettrennen über den Ozean stattfinden werde, legt die Hamburg-Amerika-Linie, wie aus Hamburg berichtet wird, Wert darauf, festzustellen, daß diese Gerüchte selbstverständlich auf reiner Erfindung beruhen. Abgesehen davon, daß übrigens zwischen den Abgangszeiten der beiden Dampfer ein Zeitunterschied von etwa zehn Stunden liegt, und beim Bau des Dampfers „Vaterland" gar nicht die Erzielung einer solchen Geschwindigkeit bezweckt worden ist, wie sie die „Mauretania" hat. Die Kapitäne der Hamburg-Amerika-Linie haben außerdem strenge Anweisung, sich niemals auf sogenannte Wettfahrten einzulassen.

— **Die Abenteuer des Abg. Abresch.** In dem Zivilprozeß des bayerischen Abgeordneten Abresch, der s. Zt. wegen Verhaftung des unter Immunitätsschutz stehenden Abgeordneten auf badischem Boden viel Aufsehen erregte, hat Abresch gegen seinen Gegner, Rechtsanwalt v. Harder, ein obsiegendes Urteil erzielt. Der Beklagte Rechtsanwalt v. Harder hat an den Kläger Abresch 18000 Mark nebst 4 Prozent Zinsen ab 1. Februar 1914 zu zahlen. Der Beklagte hat sich jeder Verwaltungsmaßnahme über seinen argentinischen Besitz ohne Zustimmung des Abg. Abresch zu enthalten. Abresch hatte behauptet, daß v. Harder ihm im Jahre 1890 eine große Erbschaft um billiges Geld verkauft habe, während v. Harder dagegen die Behauptung aufstellte, dieser Verkauf sei nur ein Scheinverkauf gewesen, um die Erbschaft vor der Beschlagnahme zu sichern. Den Betrag der Erbschaft hatte v. Harder seinerzeit an sich genommen. Abresch, der ihn für sich beanspruchte, erhielt als Pfand dafür das argentinische Gut Puerto Marquez, das v. Harder gehört. v. Harder behauptet, daß Abresch dieses Gut betrügerisch erreicht und zu Unrecht bereits 18000 Mark daraus gezogen habe. Die Zivilkammer hat jetzt zu Recht erkannt, daß Abresch diese Einkünfte nicht auf betrügerische Weise bezogen hat.

— **Das alberne Märchen** vom jüdischen Ritualmord taucht selbst in Deutschland in regelmäßigen Zeitabständen immer wieder auf. Das Gerücht von einem Ritualmord hielt dieser Tage die westpreußische Stadt Zempelburg in Aufregung. Ein bei einem jüdischen Viehhändler bedienstet gewesenes Mädchen sollte das Opfer eines Ritualmordes geworden sein. Die Behörde vernahm schließlich mehrere Personen, auch die Staatsanwaltschaft mußte sich entschließen, die Leiche des Mädchens ausgraben und untersuchen zu lassen. Die Leichenschau hat jedoch keinerlei Spuren von Gewalttätigkeit an der Leiche ergeben.

— **Ein Gedenktag** deutscher Hausgewerbekunst. Der Sonntag bringt die 400-jährige Wiederkehr des Geburtstages der Barbara Uttmann, die als Wohltäterin von den Erzgebirgsbewohnern besonders verehrt wird, weil sie in schwerer Zeit die Spitzenklöppelkunst als Erwerbsquelle einführte. Aus diesem Anlaß findet in Annaberg eine besondere Barbara-Uttmann-Woche statt, mit Spitzen-Ausstellungen aus allen Zeiten, mit Vorträgen der Fach- und Geschichtsvereine usw.

— **Höflichkeit** ist die Mutter der Freundschaft. Der Präfekt von Charente-Inferieure in Frankreich hat von den drei deutschen Luftschiffern, die am 26. April bei Angoulin-sur-mer in ihrem Freiballon zu einer Landung gezwungen wurden, ein Schreiben erhalten, in dem die Luftschiffer den französischen Behörden für die liebenswürdige und rasche Erledigung des Zwischenfalles ihren Dank aussprechen.

— **Ein Suffragetten-Krakehl,** der in der Londoner Galavorstellung zu Ehren des dänischen Königspaares, das zurzeit am Londoner Hofe weilt, inszeniert wurde, war seit langem vorbereitet. Man hatte ihn in aller Form angekündigt. Die zur Aufführung kommende Oper dirigierte der bekannte deutsche Meister Nikisch, Emmy Destinn sang. Als nach der Pause die königlichen Gäste, das Königspaar und die Königin-Witwe Alexandra die Loge wieder betraten, erhob sich eine Dame in den Sitzen über der Königsloge und rief: „König Georg! In Ihrem Lande werden die Frauen gefoltert!" Eine andere Dame warf inzwischen Flugblätter ins Parkett und in die Königsloge. Es kam zu einem Handgemenge mit den Saaldienern. Die beiden Frauenrechtlerinnen mußten mit Gewalt hinausbefördert werden. Die königlichen Zuschauer scheinen sich jedoch wenig um den Zwischenfall gekümmert zu haben.

*

Kleine Chronik.

In Covilita (Portugal) erstach der Antimilitarist Ferreira einen Major der Infanterie. Die Volksmenge bewies jedoch für diese Tat des radikalen Antimitaristen nur wenig Verständnis, sie holte den inzwischen verhafteten Mörder aus dem Gefängnis heraus und knüpfte ihn an einem Laternenpfahl auf.

Reichstag.

Sitzung vom 14. Mai.

Die zweite Lesung des Kolonialetats wird fortgesetzt beim Ergänzungsetat für Südwestafrika. Die Kommission schlägt vor, die von der Regierung für die Landwirtschaftsbank in Südwestafrika geforderten 5 Millionen in zwei gleichen Raten zu bewilligen. Staatssekretär Dr. Solf bittet dringend, sofort die ganze Summe zu bewilligen. — Abg. Dr. Oertel (Kons.) schließt sich dieser Bitte an. Der Kommissionsantrag wird angenommen. Es wird also zunächst nur die erste Rate von 2 500 000 Mark bewilligt.

Die Kommission schlägt eine Novelle vor, wonach zu den Kosten von Eisenbahn-, Straßen- und Hafenbauten die Grundeigentümer in der Kolonie herangezogen werden sollen. Staatssekretär Dr. Solf erklärt sich mit der Tendenz der Novelle einverstanden und stellt eine entsprechende Verordnung in Aussicht. Auf Antrag Waldstein (Vp.) wird der Gesetzentwurf von der Tagesordnung abgesetzt und der Etat der Schutzgebietsschuld debattelos unverändert bewilligt. Die übrigen kleineren Etats werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Es folgt die zweite Beratung des

Etats für das Auswärtige Amt.

Staatssekretär von Jagow:

Die politische Lage hat sich entspannt, seitdem der Reichskanzler zum letzten Male gesprochen hat. Es ist erfreulich, daß die Türkei Reformen in Armenien einführen will. Auch sonst ist auf einen friedlichen Ausgleich zwischen den Balkanmächten zu rechnen. In Albanien steht der Fürst natürlich vor großen Schwierigkeiten, aber die Hoffnung auf die baldige Erreichung geordneter Zustände in Albanien kann nicht als Utopie bezeichnet werden. Die Erwartung, daß die Ruhe auf dem Balkan erhalten bleibt, gründet sich in erster Linie auf die weise vermittelnde Haltung Rumäniens. Unser Verhältnis zu Rußland hat in letzter Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit sehr in Anspruch genommen. Der Reichskanzler bedauert ganz besonders, zu dieser Frage nicht persönlich sprechen zu können. Aufsehen hat das Urteil von Perm erregt. Wir haben die russische Regierung um die baldige Uebermittlung der Urteilsbegründung gebeten. Bis dahin muß ich mir ein Eingehen darauf versagen. Zweifellos haben sich die in einem Teile der russischen Presse herrschenden deutschfeindlichen Bestrebungen verstärkt zu einer systematischen Kampagne gegen Deutschland. (Sehr richtig!) Diejenigen, die es angeht, dürfen sich nicht wundern, wenn es aus dem Wald so herausschallt, wie man hineingerufen hat. (Lebh. Beifall.) Unsere Regierung ist für unsere Presse nicht verantwortlich; aber die Reaktion der deutschen Presse ist hervorgerufen durch die Aktion der russischen. Reale Tatsachen, die uns mit Rußland entfremden könnten, liegen nicht vor. Um so verwerflicher erscheint es, einen künstlichen Antagonismus durch Erregung der Volksleidenschaften hervorzurufen. In unserer nervösen Zeit ist das ein Spiel mit dem Feuer. (Lebh. Zustimmung.) Ein derartiger Zustand kann die Führung der laufenden Geschäfte nicht fördern. Die Verhandlungen über die näheren Fragen des Orients sind noch nicht abgeschlossen. Sie werden mit England in der freundschaftlichsten Weise geführt, die auch sonst in unseren Beziehungen zu England herrscht. (Lebh. Beifall.) Wir haben auch Verhandlungen mit Frankreich gepflogen. Wenn sie auch vorwiegend technisch-finanzieller Natur sind, so glaube ich doch, es politisch begrüßen zu können, wenn wir mit unserem westlichen Nachbar zu einer solchen, Reibungsflächen ausschließenden Verständigung gelangen. (Beifall., Die unsichere Lage in Mexiko hat eine weitere Verschärfung erfahren durch den Konflikt. Interessen deutscher Staatsangehöriger werden dadurch sehr in Mitleidenschaft gezogen. Wir sind bedacht gewesen, für die persönliche Sicherheit unserer dortigen Landsleute zu sorgen, und das ist bis jetzt von Erfolg gewesen. Zu den materiellen Schädigungen werden wir nach Herstellung der Ruhe Stellung nehmen. Freudig begrüßt haben wir die Vermittlungsaktion der großen südamerikanischen Republiken. Mit Dank erinnere ich an den freundlichen Empfang, den Prinz Heinrich und seine Gemahlin und das deutsche Geschwader in Südamerika fand. (Beif.) Diese aufstrebenden Länder sind von der Aufrichtigkeit unseres Wunsches überzeugt, unsere handelspolitischen Beziehungen zu ihnen ohne politische Hintergedanken zu fördern. (Beif.) An unseren beiden großen Aufgaben, der Sicherung unserer vom Glück nicht gerade begünstigten geographischen Lage und der Entfaltung unserer kulturellen und wirtschaftlichen Kräfte in der Welt, arbeiten wir mit Anspannung aller Kräfte. Den Erfolg zu unterschätzen haben wir keinen Anlaß, wenn er nicht sprunghaft, aber allmählich und in stetem Wachstum sich einstellt. (Lebh., anhalt. Beifall.).

Abg. **Wendel** (Soz.):

Die äußere Politik wird durch die innere bestimmt. Unser Bedarf an Romantik ist durch den Panthersprung von Agadir gedeckt. Wir folgten der stolpernden österreichischen Politik, die von der Furcht vor dem serbischen Schwein geleitet wird. Diese Politik wollte Europa in ein Menschenschlachthaus verwandeln. (Hu! Hu! rechts.) Albanien, dieses rhachitische Kind, ist eine stete Bedrohung des Weltfriedens. Die Maßregelung Schliebens war unberechtigt. Zwar hat Rußland die Revolution im Leibe, und wenn dieser Nikolaus — Vizepräsident Dr. Paasche: Ich bitte, nicht so von einem befreundeten Fürsten zu sprechen. (Heiterkeit und Bewegung, Lärm der Soz.) — Abg. Wendel fortfahrend: Das französische Volk hat einen entschiedenen Willen zum Frieden und zur Verständigung mit Deutschland. Den Ententeminister hat der Kronprinz- liche Attackenreiter Material geliefert. Das Volk will kein Kanonenfutter werden. Aus Frankreich wird es zu uns herüberschallen: „Es lebe Deutschland!" wenn ich mit dem Rufe schließe: „Vive la France!" (Lachen und Unruhe bei den bürgerl. Part.)

Abg. **Spahn** (Ztr.):

Das Frankreich, das der Vorredner eben leben ließ, ist dasselbe, das mit seinem Gelde die russischen Waffen gegen uns schärft. Der Schwerpunkt unserer Auslandspolitik liegt in Europa. In Kleinasien ist für wirtschaftliche Interessen aller Staaten freie Bahn möglich. Oesterreich-Ungarn und Deutschland sind wegen ihrer geographischen Lage aufeinander angewiesen. Die Annäherung an England ist zu begrüßen. Auf die Unfreundlichkeiten gewisser russischer Kreise legen wir bei den engen wirtschaftlichen Beziehungen beider Staaten nicht zuviel Gewicht.

Abg. **Prinz zu Schönaich-Carolath** (natl.):

Wir sind Anhänger des Dreibundes. Mit Befriedigung stellen wir nach den Erklärungen des österreichischen Ministers die freundschaftlichen Beziehungen seines Landes zu Rußland fest. Die Bemühungen einer Verständigung mit England wollen wir unverdrossen fortsetzen, ein Krieg mit England wäre ein Verbrechen und ein Unsinn. Die Ausführungen des Staatssekretärs über Rußland haben mich sehr erfreut. Man beurteilt hier die Presseäußerungen der russischen Zeitungen falsch. Das Auswärtige Amt in Petersburg hat garkeinen Einfluß auf die Presse. Seit den Tagen Friedrichs des Großen haben wir eigentlich nur gute Beziehungen zu Rußland gehabt. Seine Haltung im Jahre 1870 werden wir nie vergessen. Herr Wendel hat die Tribüne verlassen, mit dem Rufe: Vive la France! Ich frage ihn, wo sind die maßgebenden Stellen in der französischen Regierung, die die von ihm behaupteten Kundgebungen für eine Verständigung mit Deutschland gemacht haben? Dankbar wären wir, wenn der Staatssekretär sich über seine Stellung zur Schiedsgerichtsfrage äußern wollte und ebenso über die Seerechtsdeklaration. Das Schiedsgericht sollte Deutschland kräftig unterstützen.

Staatssekretär v. Jagow: Zur Ratifizierung der Seerechtsdeklaration sind wir bereit, aber das englische Parlament hat ihr noch nicht zugestimmt. — Abg. Gothein (Fortschr. Vpt.): Wir haben Ursache, unsere Kapitalbildung zu stärken, um auch dem Auslande gegenüber als Geldgeber aufzutreten. Aber gerade die enormen Rüstungskosten verhindern uns, die finanzpolitische Machtstellung einzunehmen, die wir wünschen müssen. Hätten wir nicht das unselige Kaligesetz, so hätten wir eine Milliarde zur Verfügung. (Zustimmung links.) Wir müssen daran denken, daß die Verteuerungspolitik uns schwächt. — Abg. Dr. Oertel (Deutschkons.): Die von der Budgetkommission vorgeschlagene Entschließung verliert sich doch zu sehr in Einzelheiten. Deswegen sind wir nicht geneigt, auf den Boden dieser Entschließung zu treten. — Abg. Schultz-Bromberg (Rp.): Noch nie sind in Frankreich so scharfe Reden gegen uns gehalten worden, wie jetzt, wo wir eine Politik der Versöhnung mit Frankreich begonnen haben. — Unterstaatssekretär Zimmermann: Auf unsere letzte Anfrage bei der englischen Regierung wegen der Entschädigung der Deutschen aus dem Burenkriege haben wir noch keine Antwort erhalten. Wir werden von neuem vorstellig werden. — Abg. Mumm (Wirtsch. Vgg.): Offiziöse Kundgebungen sollten nur in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", nicht aber auch in der „Kölnischen Zeitung" erfolgen.

Darauf wurde die Sitzung auf Vorschlag des Präsidenten trotz lebhaften Widerspruches vertagt.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 14. Mai.

Beim Etat des Abgeordnetenhauses wird einem Kommissionsbeschluß zugestimmt, der eine Erhöhung des Remunerationsfonds für die Beamten des Hauses fordert, außerdem werden die Mittel für die innere Kolonisation bewilligt. Beim Etat des Finanzministeriums hebt

der Kampf um die Altpensionäre

an. Der Konservative Goßler begründet einen Antrag, den Altpensionären ohne besonderen Antrag eine Pensionszulage zu gewähren. Demgegenüber erklärt der Finanzminister, daß die Regierung dazu außerstande sei. Es bestehe ein Unterschied zwischen dem Reich und Preußen. Im Reiche habe man einen darauf hinzielenden Antrag eingebracht, weil dort kein Unterstützungsfonds zur Verfügung stehe. Den Altpensionären werde geholfen, wo man helfen könne, so erhält jeder Altpensionär bei der Auszahlung einen Zettel, in dem auf Fonds hingewiesen ist, aus denen Unterstützungen bezogen werden können. Eine schematische Regelung der Frage sei nicht möglich, auch die Frage der Würdigkeit müsse Berücksichtigung finden, dagegen seien politische und religiöse Momente vollkommen ausgeschaltet. — Namens des Zentrums erklärt sich Abg. v. d. Hagen für den konservativen Antrag. — Abg. Dr. Schröder-Kassel weist demgegenüber hin, daß dieser Antrag nationalliberalen Ursprungs sei, eine gesetzliche Regelung werde sich auf die Dauer nicht umgehen lassen; eine Meinung, die mit seltener Einmütigkeit von dem Freikonservativen Oertzen, dem Volksparteiler Delius und dem Sozialdemokraten Stroebel ebenfalls vertreten wird. Ein Antrag der Budgetkommission, der sich im wesentlichen mit dem der Konservativen deckt, wird angenommen. Bei der Frage der Diensteinkommen, Verbesserung der Beamten, erklärt der Finanzminister auf eine Anfrage des Herrn v. Zedlitz, daß die Regierung Wert darauf lege, die Beamtenbesoldungsvorlage noch in dieser Tagung zu verabschieden, falls das Haus nicht über den Rahmen der Vorlage hinausgehe, andernfalls hätte die Regierung kein Interesse mehr an ihrer Verabschiedung. In einer langen Geschäftsordnungsdebatte, an der sich die Führer aller Parteien beteiligen, kommt allseitig der dringende Wunsch zum Ausdruck, die Vorlage noch vor dem Auseinandergehen zu erledigen. Sämtliche Anträge werden vorläufig zurückgezogen.

Beim Etat der allgemeinen Finanzverwaltung hält der Volksparteiler Kopsch seine übliche Theaterrede, bei der er alles unter seine Lupe nimmt, vom Parsifal bis zum Billethandel. — Weit maßvoller, aber großzügiger in der Kritik ist die Rede des Nationalliberalen Dr. Levy. — Nachdem der Nationalliberale Dr. Arning die Modernisierung des Königl. Schauspielhauses in Hannover gefordert und Herr Kopsch seine Anklagerede gerechtfertigt hatte, schließt die Debatte und der Etat wird bewilligt. — Die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Dienstvergehen der Beamten der Krankenkassen wird nunmehr begonnen. Das Gesetz wird mit einigen Abänderungen in zweiter Lesung angenommen und das Haus tritt sofort in die dritte Lesung ein. Als der Präsident über den Gesetzentwurf im ganzen abstimmen lassen will, erhebt der Volksparteiler Waldstein dagegen Widerspruch, da seine Freunde nicht gewußt hätten, daß in die dritte Lesung eingetreten sei. Es erhebt sich eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte, schließlich schlägt der Präsident vor, die Gesamtabstimmung auf Freitag zu vertagen.

Beisetzung der Gemahlin des Reichskanzlers.

Die sterblichen Reste der Frau v. Bethmann-Hollweg wurden Donnerstag in Hohenfinow unter außerordentlich großer Beteiligung aus der näheren und weiteren Umgebung zur letzten Ruhe bestattet. Außer den Einwohnern des Landkreises hatten sich ebenfalls viele Leidtragende aus den Städten Freienwalde, Eberswalde und Wriezen eingefunden. Die Trauergemeinde, unter der man den Statthalter v. Dallwitz, den Oberpräsidenten Bülow, Landesdirektor v. Winterfeld, General von Pfuel und Unterstaatssekretär Wahnschaffe bemerkte, versammelte sich mit der Familie Bethmann-Hollweg in der schönen Hohenfinower Kirche, die der Reichskanzler selbst erst vor kurzem in alter Schönheit hat wiederherstellen lassen. Die Trauerrede hielt Pastor Passow über Jesaias 60 V. 1: „Mache Dich auf und werde Licht, denn Dein Reich kommt und die Herrlichkeit des Herrn leuchtet über Dir." Darnach wurde der Sarg von Gutsleuten nach dem nahegelegenen Friedhof getragen, wo die Beisetzung unter Gebet und Segen erfolgte.

Deutschland.

— **(Hof- und kleine politische Nachrichten.)** Die Meldung, Deutschland plane die Erwerbung einer Kohlenstation in Haiti ist bereits mehrfach aufgetaucht. Die Nachricht beruht auf freier Erfindung. — Das deutsche atlantische Geschwader wird auf seiner Rückreise von Südamerika die Kap Verdischen Inseln besuchen. — Die Erste sächsische Ständekammer entschied sich gegen die Stimmen der beiden Oberbürgermeister Dr. Beutler-Dresden und Dr. Dehne-Plauen (Vogtland) für die Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig. — Ueber das Befinden des Kaisers von Oesterreich wird bekannt gegeben, daß der Hustenreiz etwas geringer und der Katarrh etwas lockerer war. — Am Sonnabend eröffnet der frühere Statthalter Fürst Wedel in Berlin eine Ausstellung künstlerischer und kunstgewerblicher Erzeugnisse Elsaß-Lothringens, die von dem Entwickelungszustande der Reichslande Zeugnis ablegen soll. — Aus Anlaß der russischen Maifeier streiken am Donnerstag in den Petersburger Fabriken, darunter in den Putilow- und Obuchow-Werken und einer Anzahl kleiner Betriebe, etwa 50 000 Arbeiter. Bei der Unterdrückung von Kundgebungsversuchen wurden mehrere Arbeiter verhaftet. — 100 Vertreter englischer Arbeiter- und Angestellten-Vereine treffen am Sonntag in Hamburg ein, um verschiedenen deutschen Städten ihren Besuch abzustatten.

— **Im Reichstagswahlkreise** Osterburg-Stendal fällt heute die erste, nicht endgültige Entscheidung im Kampf um das kassierte Mandat des konservativen Herrn Hoesch. Gegen ihn ist von der nationalliberalen Partei der Abgeordnete Wachhorst de Wente, von den Sozialdemokraten der Parteisekretär Beims aufgestellt. Ueber den Ausfall des ersten Wahlganges ist deshalb schwer etwas Sicheres vorauszusagen, weil die drei Parteien, die sich um das Mandat bewerben, in der Zahl ihrer Anhänger keine sehr großen Unterschiede aufweisen. Die Konservativen brachten 1912 im ersten Wahlgang rund 10 000 Stimmen auf, die Nationalliberalen 8600, die Sozialdemokraten 7400 Stimmen. Bei dieser Verteilung der Kräfte ist mit einer Stichwahl sicher zu rechnen.

— **(Die erste Ausreise der „Vaterland".)** Etwa 120 Vertreter der Presse, die einer Einladung der Hamburg-Amerika-Linie zur ersten Ausfahrt der „Vaterland" gefolgt waren, begaben sich an Bord des Dampfers, wo sie von Direktor Huldermann mit einer Ansprache begrüßt wurden, in der er u. a. betonte, daß die „Vaterland" ausschließlich aus deutschem Material hergestellt worden sei, und zwar auf den größten Helgen der Welt. Chefredakteur Landau-Berlin schilderte sodann den unauslöschlichen Eindruck, den dieses Werk technischer Vollendung mache, und dankte namens der Pressevertreter für die Gastfreundschaft, sowie dafür, Zeuge des historischen Aktes sein zu dürfen, Donnerstag vormittag fand unter sachkundiger Führung eine eingehende Besichtigung des Dampfers statt, der dann die Passagiere übernahm und gegen 3 Uhr nachmittags die erste Reise antrat.

— **Der Prinz-Heinrich-Flug 1914** nimmt am Sonntag in Darmstadt seinen Anfang. Diese große Flugveranstaltung, die unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich seit einigen Jahren für die Entwickelung des deutschen Flugwesens von weittragender Bedeutung geworden ist, hat in diesem Jahre eine neue wichtige Erweiterung erfahren. Drei große Flugvereine haben sich zur Durchführung des Fluges, der eine große Zahl Aufgaben stellt, zusammengetan. Der Flug, der bekanntlich als nationale Veranstaltung für Zivilflugzeugbesitzer und Offizierflieger ausgeschrieben wird, verpflichtet zur Mitnahme eines aktiven Offiziers als Beobachters, Die Apparate, den Motor ausgenommen, müssen deutscher Herkunft sein.

— **(Gerichtlich erwiesen, daß Wetterlee hetzt.)** Das Schöffengericht in Colmar verhandelte in der Privatklage des Abgeordneten Abbee Wetterlee, Direktors des „Nouvelliste d'Alsace-Lorraine", und des Redakteurs Sidel von demselben Blatte gegen den Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Wehrvereins, General Keim, wegen des von diesem im „Tag" veröffentlichten Artikels „Schwob und Elsässer". Der Angeklagte wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe bezw. 20 Tagen Haft verurteilt. Das Gericht hat die von ihm gebrauchten Ausdrücke als beleidigend angesehen, wenn auch anderseits der Beweis als erbracht angesehen wird, daß Wetterlee hetze. Der Vertreter des Beklagten hat Berufung eingelegt.

Ausland.

Marokko.

— **Mit der Besetzung von Taza** in Marokko dürfen die Franzosen sich rühmen, einen wichtigen Schritt zur Kolonisierung des sehr reichen Marokko getan zu haben. Taza ist ein Ort, von dem die wichtigen Karawanenstraßen beherrscht werden können; wer Taza hat, hat den Schlüssel zum Innern Marokkos. Bisher haben die Franzosen sich bekanntlich nur an der Küste dauernd behaupten können. So ist es denn kein Wunder, daß gegen die Besetzung Tazas von einer ganzen Reihe von Blättern Frankreichs Protest erhoben wird, weil diese Besetzung neue, schwere Kämpfe mit den kriegerischen Marokkanern bedeute.

Amerika.

— **In Mexiko** haben die Rebellen die wichtige Petroleumstadt Tampico tatsächlich mit Sturm genommen. Zum Schutz der Petroleumquellen hat die Union die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Jetzt folgt mit dem Ansturm auf die Hauptstadt der Tragödie letzter Teil, bis zum Ausbruch neuer Wirren.

Westfalen u. Rheinland.

⊠ **Bochum,** 15. Mai. **(Eine 30 000-Mark-Stiftung zum Bismarck-Nationaldenkmal.)** Wie der Landesausschuß zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals mitteilt, hat die „Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H. zu Bochum", 30 000 Mark zu den Kosten der Errichtung des Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück gestiftet. Es ist das die größte Summe, die bisher in Westfalen zu diesem Zweck gestiftet ist. Nachdem der Westfälische Landesausschuß eine zweite Sammlung eröffnet hat, sind mit Einschluß dieser 30 000 Mk. nunmehr bereits 63 000 Mk. in Westfalen zusammengekommen. Der Grundstein zum Bismarck-Denkmal soll bekanntlich am 1. April nächsten Jahres geleget werden.

** **Gelsenkirchen,** 15. Mai. **Das Essener Schwurgericht** verhandelte gegen den früheren Vollziehungsbeamten August Held von hier wegen Unterschlagung im Amt. Held, der bei der Stadtverwaltung Gelsenkirchen angestellt war, unterschlug in der Zeit vom 30. Dez. 1910 bis zum 1. Febr. 1913 von den durch ihn vereinnahmten amtlichen Geldern den Betrag von 852 Mark und wurde dann flüchtig. Am 12. Dezember 1912 stellte er sich freiwillig, nachdem die hinterzogene Summe längst gedeckt worden war. Held, der erwiesenermaßen durch Gutmütigkeit zu den Verfehlungen gekommen ist, indem er für einen Freund, der sich in Geldverlegenheit befand, mit einer großen Summe eintrat und nichts zurückerhielt, wurde zu der Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Geschworenen sind einmütig bereit, ein Gnadengesuch für den Verurteilten zu unterstützen.

** **Greven,** 15. Mai. **(Ueberfahren.)** Beim Befestigen einer Kette unter dem Wagen wurde der Ackerer Fr. Hodberg überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz nachher starb.

** **Drensteinfurt,** 15. Mai. **Dem 6jährigen Sohne** des Fabrikarbeiters Zinselmayer, der mit seiner Mutter auf dem Bahnkörper Kohlen aufsuchte, wurde von einem Wagen ein Bein abgefahren. Das Kind starb nach einigen Stunden.

⚖ **Essen,** 15. Mai. **Nach zweitägiger Verhandlung** verurteilte das Schwurgericht den Pferdehändler Heinrich Jsing aus Paderborn wegen wissentlichen Meineides unter Zubilligung des Strafmilderungsgrundes aus § 157 des Strafgesetzbuches zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Jsing war für schuldig befunden worden, in einer Straffache gegen den Viehhändler Gabriel Goldberg aus Lippstadt, in der er am 3. Oktober v. Js. vor dem hiesigen Schwurgericht als Zeuge vernommen wurde, den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugnis verletzt zu haben.

⚖ **Duisburg,** 15. Mai. **(Wegen Untreue verurteilt.)** Der Reisende Hermann Sander stand wegen Veruntreuung von Mündelgeldern vor der Strafkammer. Nach dem Tode seines Schwiegervaters, dessen 160 000 Mk. betragendes Vermögen er bereits vorher verwaltet hatte, sollte Sander das 60 000 Mk. betragende Erbe seiner beiden schwachsinnigen Schwäger, die in einer Anstalt in M.-Gladbach untergebracht sind, verwalten, er machte sich jedoch bedeutender Veruntreuungen schuldig. Die Angelegenheit gelangte zur Anzeige, als Sander nicht einmal mehr die Pension für seine Schwäger bezahlte. Wegen Untreue erkannte das Gericht auf 10 Monate Gefängnis und nahm den Angeklagten sofort in Haft.

Witz und Humor.

Stimmung. Frau Neumann war drei Wochen auf Verwandtenbesuch in Görlitz. Nach der ersten stürmischen Begrüßung mit ihrem Legitimen zog sie sich in ihre Gemächer zurück, wo das Hausmädchen ihr beim Auspacken half. — „Na, mein Mann scheint mich ja sehr vermißt zu haben." — „Ach, wissen Sie, gnädige Frau, die erste Zeit, da ging's ja noch; aber heute, den janzen Tag, war er wie verzweifelt!"

Lichtbildnerei. Herr Aloys Linsenmaier, Vertreter einer großen Photographenfirma, hat eine Reise nach Aegypten bis zum Sudan unternommen. Nach seiner Heimkehr äußert er sich wenig befriedigt über seine Erlebnisse und Ergebnisse: „Es ist dort alles so wenig entwickelt, man sieht nichts als Negative: weiße Anzüge und schwarze Köppe!"
(Lustige Blätter.)

Na, na! (In der Stammkneipe): „Sie scheinen gar nicht mehr zu wissen, daß ich Sie gestern abend nach Hause gebracht habe, lieber Freund!" — „Oho, ganz genau, betrunken war ich doch nicht; aber sagen Sie 'mal, es soll vier Uhr gewesen sein, als ich die Treppe hinaufletterte . . . wie oft sind Sie denn eigentlich unterwegs noch mit mir eingekehrt?"

Im Spiel der Wellen. „Hier am Strand herrscht das alte Spiel zwischen Nix und Neck, Erna. Wenn man nix anhat, wird man geneckt."

Entgegenkommend. Gläubiger: „Wieder kein Geld?! Na, hören Sie, ich bin des ewigen Wartens wirklich müde!" — Schuldner: „Müde? . . . Johann! Bieten Sie dem Herrn den Fahrstuhl an!"

Sehr einfach. „Gelt, Vater, wenn ich von einer in Bewegung befindlichen Trambahn verkehrt abspringe und hinfalle, so beweist das das „Gesetz der Trägheit"?" — „Wenn Du Trambahn fahrst, so is bös überhaupt scho' a' Beweis von Trägheit!"
(Fliegende Blätter.)

Ein Zweifler. Fräulein Großmund: „Ich habe mir vorgenommen, nur einen reichen Mann zu heiraten, und bei diesem Vorsatz bleibe ich stehen!" — Vetter: „Stehen??"

Erster Gedanke. Gatte: „Wie gefällt Dir mein neuer Anzug?" — Gattin: „Sehr gut, besonders die vielen Knöpfe, ehe die alle ab sind . . ."

Wozu der Umweg? Vater: „Was? Dichter willst Du werden? Wozu der Umweg? Tritt doch direkt als Hungerkünstler auf!"

Falsch verstanden. Erster Herr (im Eisenbahncoupé sich vorstellend): „Mein Name ist Karger, Geschäftsreisender — reise in Herrengarderobe." — Zweiter Herr (echter Berliner): „Det seh' ick, det Se keene Weibsröcke anhaben."
(Dorfbarbier.)

Ihresgleichen. Herr: „Worüber haben Sie sich denn so sehr geärgert, Fräulein Amalie?" — Dame: „Ach, denken Sie nur, Herr Assessor, da behauptete vorhin die Tochter unserer Nachbarin, diese Gans, ich sei nicht ihresgleichen."

Der Mutter Augen.

Wo gibt es gold'ne Sterne,
Die jeder dunklen Nacht,
Aus lichterfüllter Ferne
Den hellen Schein gebracht?

Die Sterne, die ich meine,
Sind jede Stunde nah!
Sie einzig und alleine
Sind glanzerfüllt stets da.

Es sind der Mutter Augen,
Die ihrem Kind
Sonne, Mond und Sterne
Mit sanftem Leuchten sind.

Else Peters.

Sprüche der Weisheit.

Nimm einen Ton aus einer Harmonie,
Nimm eine Farbe aus dem Regenbogen,
Und alles, was dir bleibt, ist nichts, so lang
Das schöne All der Töne fehlt und Farben.

*

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch.

*

Weil das Glück aus seinen Tonnen
Die Geschicke blind verstreut,
Freue sich und jauchze heut',
Wer das Lebenslos gewonnen!

*

Eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände,
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

*

In großes Unglück lernt ein edles Herz
Sich endlich finden; aber wehe tut's,
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

Schiller.

Auflösungen

aus der vorigen Festtagnummer.

Kryptogramm.

Man lese zuerst den ersten, dann den letzten Buchstaben, darauf den zweiten und den vorletzten usw. Man erhält dann:

Ein gutes Pferd kennt seinen Reiter.

Magische Ecke.

A r n h e i m
B a s t e i
M e i ß e
B a c h
A i n
G r
a

Visitenkartenrätsel.

Elektrotechniker.

Auszählrätsel.

Man beginnt mit dem 2. Buchstaben, überschlägt je 4 derselben und findet dann:

Aus nichts wird nichts, das merke wohl.
Wenn aus dir etwas werden soll.

Rätsel und Spiel.

Rösselsprung-Rebus.

Zi ateurätsel.

1. Sohn da hast du meinen Speer.
2. Steh ich in finsterer Mitternacht.
3. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.
4. Doch was nun, was nun tun?
5. Allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewußt.
6. Was willst du armer Teufel geben.
7. Ein Tor ist immer willig, wenn eine Törin will.
8. Vorgelan und nachgedacht hat Manchem schon groß Leid gebracht.
9. Ja ich bin's, du Unglückse'ge,
   Bin der Räuber Jaromir.
10. Wir sitzen so fröhlich beisammen.
11. O, ich bin klug und weise, mich betrügt man nicht.
12. Besser eng und wohl, als weit und schlecht.
13. Er geht umher wie ein brüllender Löwe.
14. Es gelang ihm durch seine Geistesgegenwart, den Einbrecher zu ergreifen, indem er ihm zuvor kam.

Aus jedem der vorstehenden Sätze soll ein Wort genommen werden. Die richtig gewählten Wörter nennen ein Zitat von Goethe.

Karten-Rätsel.

Leo Rafführ

Berlin

Welchen Beruf hat der Herr?

Wortspiel.

Es sind 16 Wörter zu suchen von der unter A angegebenen Bedeutung. Aus jedem dieser Wörter bilde man durch Umstellung der Buchstaben ein neues Wort, dessen Bedeutung unter B angegeben ist. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten Wörter unter B nennen eine Oper von Richard Wagner.

A	B
Mädchenname	Huftier
Handwerkszeug	Gebirge im Rheinlande
Musikalische Bezeichnung	Maß
Bittgebet	Land in Europa
Verwandte	Blume
Nebenfluß der Saar	Wortteil
Tonart	Nebenfluß der Donau
Himmelsrichtung	Naturereignis
Nebenfluß der Fulda	Vortrag
Hülsenfrucht	geographitische Bezeichnung
Zier des Mannes	Gangart
Mädchenname	Bindemittel
Religionsbuch	Naturereignis
Fanggerät	Befestigungsmittel
Körperumhüllung	Land in Nordamerika
[illegible] Person	bevorzugter Stand.

Nr. 59. 1914.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Zauber-Runen.

Ein Roman aus dem Nordland von Anny Wothe.

Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.

Nachdruck verb.

Die blanken Spitzen der weißen Gletscherberge lugten gleich bösen Raubtieraugen über die schwarzen Basaltfelsen auf das wildschäumende Meer.

Sie funkelten auch mit ihrem kalten Glanz tief hinab in die Bucht des majestätischen Fjords, an der ein stattliches Anwesen sich breitete.

Dem Seltzhof sangen hier die Meereswellen schaurige Schlummerlieder, und in bleichen Winternächten tirrten Nordlichter über seine weißen Dächer, während die Stürme des Nordmeeres tobten, als wollten sie den Hof verschlingen.

In blauen Sommernächten aber wie jetzt, da geisterte auf den mit Gras bewachsenen Dächern, von denen blaue Glockenblumen herniedernickten, der rätseltiefe Glanz der Mitternachtssonne und verklärte den dunklen Hof mit geheimnisvollem Licht.

Die Bergfrau hockte auf den Fielden, und der Klang ihrer Harfe tönte weithin durch die stillen Mittsommernächte. —

„Zauber-Runen schlägt sie —" so meinte das Volk.

In der großen Stube des Wohnhauses mit dem breiten Fenster ruhte im behaglichen Lehnstuhl eine alte Frau und spähte durch das Fenster über den „Tun" (eingezäunte Wiese) auf das leuchtende, wildbewegte Wasser, das in tausend Farben sprühte.

„Könnte Thordur nicht längst hier sein, Günna?" fragte sie mit müder Stimme in die Stube hinein.

Von der Badstofa her näherten sich flinke Schritte, und ein blondes Mädchen, nicht viel über zwanzig Jahre, beugte sich zärtlich über die alte Frau.

„Sorge Dich nicht, Mutter. Er kommt wohl bald."

Die Lippen der Greisin preßten sich fest aufeinander, und in die blauen Augen trat ein harter Glanz.

„Du glaubst bestimmt, daß er kommt, Günna?"

Das junge Mädchen mit den lichtblonden, dicken Zöpfen, die sie in Schleifen aufgesteckt wie alle Isländerinnen trug, sah aus dunkelumsäumten, blaugrünen Augen voll Ruhe in das Antlitz der Greisin.

„Aber Mutter, ich bitte Dich, Thordur wird glücklich sein, daß Du ihn rufst."

Jugend.

Wie mir Blut und Atem stockte,
Süßer Schreck mein Herz befing,
Als die schöne Blondgelockte
Heut an mir vorüberging.

Kaum vermocht' ich sie zu grüßen;
Wie verzaubert blieb ich steh'n,
Lang noch den beschwingten Füßen
Im Enteilen nachzuseh'n.

War's das Haar, das fein und golden
Leicht sich kraust' um Stirn und Schlaf?
War's ein Strahl aus diesen holden
Blauen Augen, der mich traf?

War's ihr Gang, der reizend schwebte?
Dieser Mund, der schweigend sprach?
Meine ganze Seele bebte
Und noch immer bebt sie nach.

Also bebt wohl bis zum Grunde
Der Jasminbusch wonnevoll,
Wenn er spürt, es kam die Stunde,
Da er wieder blühen soll.

Emanuel Geibel.

„So? Meinst Du, Günna? Du vergißt, welche Bedingungen ich an sein Kommen knüpfte."

„Er wird dennoch kommen, Mutter," antwortete Günna zuversichtlich, ihre hohe, schlanke, und doch volle Gestalt aufrichtend. „Eine Mutter wird ihren Sohn nicht vergebens rufen."

„Hast Du ihm mitgeteilt wie ich Dir gebot, daß ich mich rüste zur letzten Reise?"

Mit einem leisen Wehelaut sank das Mädchen vor der Greisin in die Knie und schmiegte den blonden Kopf in den Schoß der Alten.

Die dürre Hand fuhr liebkosend über die tränennassen Wangen der Knienden.

„Schäme Dich, Günna. Hältst Du so Dein Versprechen? Fest mußt Du sein, hörst Du, fest und auch hart, wenn es not tut."

„Wie soll ich denn das Leben ertragen, Mutter, wenn Du nicht mehr bei mir bist? Du, die mich von meinem ersten Schritt ins Leben behütete, als wäre ich Dein eigenes Kind?"

„Still, sprich nicht davon. Das war Menschenpflicht. Nie habe ich es bereut, daß ich Dich, die vater- und mutterlose Waise an mein Herz nahm. Aber gestehe es, Günna, Du glaubst selber nicht, daß Thordur kommt, seine alte Mutter zum letzten Mal zu sehen?"

Die breite, schwarze Seidenschürze, die sich um Günnas schlanke Hüften schmiegte, knisterte, als striche eine Hand verlegen darüber hin.

„Die Bedingung war grausam, Mutter."

„Es konnte nicht anders sein, Kind. Sie, die Thordurs Leben vernichtete, sein böser Geist, von der er doch nicht lassen will, trotzdem er sieht, daß sie ihn in den Abgrund reißt, oder ich, seine sterbende Mutter. Es gab keine andere Wahl, Günna. Fast aber fürchte ich, Kind, mein Jüngster hat den rechten Kompaß verloren. Zu seiner Mutter findet er nicht zurück."

Wie ein Aechzen zitterte es durch den weiten Raum, und das Haupt der alten Frau neigte sich müde auf die Brust.

Günna wagte kaum zu atmen. Der blonde Kopf mit dem kleinen, kreisrunden Mützchen von schwarzer Seide und der langen, silberdurchwirkten Troddel, die ihr keck auf die Schulter fiel, grub sich noch immer der Alten schluchzend in den Schoß.

„Mutter Thora" bat sie endlich sanft, „sorge Dich nicht, Thordur ist gut, und er hat Dich lieb. Er ist nicht nur ein großer Künstler, er ist auch ein guter Mensch. Er kommt, wenn er Deinen Ruf gehört."

„Wie lange ist es her?“ fragte die Mutter, „daß Du ihm schriebst?“

„Zehn Tage, Mutter. Er kann kaum eher von Christiana hier sein. Vielleicht war er auch schon in Bergen, als meine Nachricht ihm erreichte.“

„Er hat die Mutter und sein Vaterhaus vergessen. Sein Vaterland ist ihm längst keine Heimat mehr.“

„Mutter, er ist ein Künstler, und der Künstler gehört der Welt und die Welt gehört ihm.“

„Du verteidigst ihn“, lächelte Mutter Thora schmerzlich, „und weißt doch so wenig von ihm, von seiner Kunst, von seinem Leben da draußen in der Welt, wo die Sünde hockt, die Sünde, die ihn umgarnt, die ihn taub macht, wenn seine sterbende Mutter ruft. Hast Du jemals gehört, daß ein Kind nicht zu seiner Mutter kam, wenn es ans Sterben ging?“

„Sprich nicht so, Mutter, Du brichst mir das Herz. Sieh, ich fühle es, Thordur kommt! Wohl mag ihn da draußen das Leben gewandelt haben, unser altes Eisland aber hat er nicht vergessen, auch nicht unseren stillen Hof, den Bruder und vor allem nicht Dich, Mutter, die er so heiß geliebt.“

Die alte Frau seufzte schwer auf. Die dürre Hand strich wie müde über das starre, graue Haar, das ihr in die blasse Stirn fiel.

„Wie gern möchte ich Dir glauben, Günna, aber hier in meiner Brust, da sitzt etwas, das bohrt und bohrt. Ich kann nicht vergessen, wie Thordur uns alle dieses Weibes wegen aufgab, wie er uns — ich möchte sagen, ausschaltete aus seinem Leben. Du selbst, Günna, hast ja so unendlich darunter gelitten, Du selber, Kind.“

„Denk nicht an mich, Mutter. Was mir Thordur getan — ich habe es ihm längst vergeben. Was sollte ich unwissendes Ding in seinem Leben? Das Bauernmädchen und er, der große, schaffende, der himmelan strebende Künstler! Seitdem ich aus Christiana zurück bin, wohin mich Deine Güte gesandt, lernte ich einsehen, daß der Weg eines Künstlers frei sein muß. Nicht das enge Haus, die Familie dürfen ihn fesseln. Dem Aar gleich muß er frei zur Sonne emporsteigen, wenn er die Flügel nicht zerbrechen will.“

„Die Andere denkt nicht wie Du, Günna.“

„Sie liebt ihn eben, Mutter, und die Liebe begehrt immer, wenn sie nicht immerfort geben kann.“

„Du verstehst zu trösten, Günna. Aber sieh nur, wie die Wellen toben in dieser hellen und doch so stürmischen Nacht. Der Schaum dort über den Wassern sieht aus wie stiebender Schnee.“

Günna blickte jetzt auch hinaus auf die sonnenbeglänzte Wasserbahn des Fjords mit den weißen Schaumkronen. Wie Ungeheuer bäumten sich die Wellen und warfen brüllend das Haupt in den Nacken.

Günna schrie auf:

„Ein Schiff, Mutter, ein Schiff!“

Die Alte nickte gleichmütig.

„Viele Schiffe werfen im Sund Anker. Heute scheint es wohl gefährlich, hier am Selfoßhof zu landen. Die Brandung wirft das Schiff gegen die Felsen. Es wäre nicht das erste, das am Riff da drüben zerschellte.“

„Mutter!“ schrie das Mädchen, „das Schiff trägt Deine Söhne! Am Heck die Islandsflagge, der weiße Falke auf blauem Grund, am Bug die Flagge der „Freya“ künden es. Björn, Dein Sohn, führt Dir Deinen Jüngsten heim!“

Wie ein Jauchzen klang es aus dem Mädchenmunde.

Hoch aufgerichtet stand Günna im Licht der Mitternachtssonne, die durch das Fenster brach. Die Silberschnüre an ihrem Mieder über dem schweren, schwarzen Tuchrock mit dem Silbergürtel funkelten hell im Licht, und das Goldhaar über der weißen Stirn flammte unter dem schwarzen Mützchen.

Und die Herrin vom Selfoßhof sah plötzlich, trotzdem alle ihre Gedanken da draußen waren bei den Männern, die das Schiff über den Sund steuerten, daß Günna schön war, schön und stark.

In den großen, flammenden Augen des Mädchens sprühte jetzt ein kalter Glanz und ein unbeugsamer Wille.

Nicht mehr das fügsame Kind von einst, das Thordur Selfoßson geliebt, das Kind, das Mutter Thora dann zur Ausbildung einige Jahre nach Christiana schickte, eine echte, stolze und harte Frau des felsigen Eislandes wie sie selbst. Unter kühler Außenseite versteckte Lavaglut im Innern, das war Günna Jonsen.

Und die Greisin, deren Tage gezählt, die um den Sohn bangte, deren ganzes Herz nach dem so lange Entbehrten verlangte, die legte wie betend die Hände ineinander für das blonde Mädchen, das — sie fühlte es plötzlich — ohne sie ganz allein blieb, grenzenlos einsam, durch ihres Sohnes Schuld.

Ein Schauer kroch in der alten Frau empor. Wie unwillig über sich selbst gebot sie der blonden Günna:

„Rüste das Mahl! Die Selfoßföhne kehren heim. Die goldenen Becher magst Du mit dem Metkrug reichen, damit das alte Wikingerblut noch einmal emporflamme in dem Selfoßhof.“

„Mutter!“ bat das Mädchen.

„Still, kein Wort. Es wird Thordurs letzte Rast im Vaterhaus, so lange ich lebe.“

Schweigend tat das Mädchen nach dem Gebot der Mutter. Auf dem großen, schweren Eichentisch richtete sie das einfache Nachtmahl. Auch der große Topf mit „Skyr“, dem Nationalgericht der Isländer, das mit Zucker und Rahm genossen wird und sehr erfrischend ist, fehlte nicht. Zuletzt brachte sie den Metkrug und das alte Trinkhorn, gefüllt mit schwerem, blutrotem Wein. Die goldenen Becher reihten sich um den Tisch, den Günna noch mit zartgrünen Birkenreisern schmückte, denn Blumen gab es wenige in Island, mit denen man wohl sonst einen so seltenen Gast empfing.

Zwischen den beiden Frauen lastete ein tiefes Schweigen.

Die blauen Augen Mutter Thoras irrten in die Ferne. Das Schiff konnte sie nicht mehr entdecken — sie wußte nicht, ob es Anker geworfen oder ob es vorbeigetrieben in dem heulenden Wind, sie sah nur, daß da weit über dem Sund sich dunkle Wolken am Himmel ballten. Blutigrot brach hier und da die Mitternachtssonne durch das Gewölk, der ganze Sund schien jetzt in Flammen zu stehen, und in dieser Waberlohe der Mitternacht, standen wie Riesenwächter die weißen Gletscher hinter den schwarzen Felsen. —

Mutter Thora kannte das Bild, aber heute dünkte es ihr, als sehe sie die Mitternachtssonne zum ersten Mal. Dort die Götterburg am Himmelsbogen schien ihr den Weg zu weisen, für das Ende ihrer Fahrt. —

Sie fragte nicht, ob der Sohn heimgekehrt. Sie saß und wartete und starrte in die Ferne in das Licht.

Raum und Zeit schienen ihr versunken, weitaufgetan sah sie die Pforten der Ewigkeit. —

Und noch Eine wartete gleich Mutter Thora, und doch anders.

In der Mitte der Stube stand Günna Jonsen in dem seltsamen Licht der nordischen Nacht, die etwas grausig Geheimnisvolles und doch etwas so überwältigend Sinnberückendes hat und lauschte hinaus. Die Augen weit geöffnet, die roten Lippen fest aufeinandergepreßt, stand sie, wie eine junge Königin aus der Urzeit, die zum „Ting“ schreitet, um Recht zu sprechen.

Jetzt zuckte sie plötzlich zusammen. Ihr aufmerksam lauschendes Ohr hatte in all dem Toben der Elemente Schritte vernommen.

Auch Mutter Thora hatte die Schritte gehört, aber kein Zug in ihrem jetzt hart gewordenen Gesicht bekundete, daß sie voll Sehnsucht des Kommenden harrte. Nur die Augen hielt sie, als müsse sie eine Gefahr abwehren, geschlossen.

Da flog die Tür auf, und in ihrem Rahmen standen zwei Männer.

„Mutter!“ schrie der Größere, Schlanke halberstickt, dann stürzte er der alten Frau zu Füßen.

Die Mutter legte wie zum Segen die dürre Hand auf das rotblonde Haupt des Heimgekehrten:

„Gelobt sei Gott,“ sprach sie feierlich, „daß meine alten Augen Dich noch einmal sehen, mein Sohn. Gelobt sei Gott, daß Du den Ruf Deiner Mutter gehört.“

Die bebenden Hände des Mannes umfaßten die hinfällige Gestalt.

„Du darfst nicht sterben, Mutter, jetzt nicht! Jetzt, wo ich endlich die Kraft fand, Deinen Wunsch zu erfüllen. Leben mußt Du, damit ich Dir beweisen kann, wie tief und schmerzlich ich bereue, daß ich Dir, Euch allen —“ er sah auf Günna und den Bruder, die unbeweglich, Hand in Hand beieinander standen — „so weh getan. Ich bin frei, Mutter, endlich frei!“

Wie ein Jauchzen brach es von den Lippen des Mannes, der immer wieder die zitternden Hände der Mutter mit seinen Tränen und Küssen benetzte.

Mutter Thora beugte ihr altes Gesicht tief auf die Stirn ihres Jüngsten.

„Nun kann ich in Frieden fahren, mein Sohn, der Herr segne und behüte Dich für und für.“

Beiend lagen ihre Hände auf Thorburs Haupt, dessen Augen jetzt langsam zu Günna herüberirrten.

Weshalb verharrte sie dort noch immer mit dem Bruder Hand in Hand? Was hatten sie sich heimlich flüsternd zu sagen?

Thordur fühlte, wie ihm plötzlich eine heiße Blutwelle ins Antlitz schlug.

Langsam erhob er sich. Zu Günna tretend und ihr die Hand entgegenstreckend, sagte er herb:

„Du kannst mir ruhig Deine Rechte reichen, Günna. Der Brief, den Du mir sandtest, war sehr deutlich. Du darfst versichert sein, ich wäre nicht gekommen, wenn es nicht als freier Mann hätte sein können.“

„Ich tat nach der Mutter Gebot, Thordur,“ antwortete das Mädchen, dem Pflegebruder langsam ihre Hand entziehend, „für mich war es einerlei, ob Du frei oder unfrei kamst.“

Es lag eine unendliche Gleichgültigkeit in den Worten und der blonde, hochgewachsene Mann empfand sie fast wie Verachtung.

„Wollen wir nicht essen?“ unterbrach Björn Selfoßson die peinliche Pause, indem er an den festlichen Tisch trat und bittend zu Günna herübersah.

Dann nahm er das Trinkhorn, wie es auf dem Selfoßhof die Väter taten, wenn die Söhne heimkehrten, das Trinkhorn mit dem blutroten Wein, und sagte feierlich:

„Ich trinke Dir Willkommen, Bruder, in unserm Land der schweigenden Fjelde, der rinnenden Rätsel, dem Land der Sagas. Möchte es immer wie Dein Vaterhaus in Deinem Herzen leben.“

Und er reicht Thordur, nachdem er an den Trank die Lippen genetzt, das Trinkhorn mit den Runenzeichen, das des Altvaters Hand einst tief Jarin eingegraben.

Und Thordur leerte mit einem warmen Blick auf den Bruder das Trinkhorn bis zur Neige.

„Das war ein gutes Wort, Björn,“ sagte er herzlich, den Rollstuhl der Mutter jetzt sorglich an die Festtafel schiebend, „nun weiß ich doch, daß ich wieder der Eure bin, daß ich wieder zu Euch gehöre. Ach, Ihr wißt ja garnicht,“ fuhr er fort, beide Arme der jetzt blasser werdenden Sonne da draußen entgegenbreitend, „wie das Heimatgefühl mich wieder gepackt hat. Als ich die Westermännerinseln wiedersah, die hohen, dunklen Basaltfelsen, aus denen heraus dampfende Wolken krochen, als würde da drinnen Zaubertränke gebraut, da fühlte ich wieder das Mächtige, Geheimnisvolle, Ueberwältigende unseres Eislandes. Und wie ein Kind habe ich geheult, daß ich all die wilde Schönheit meines Vaterlandes wieder sehen durfte, und auch mein Vaterhaus durch Deine Güte, Mutter.“

Er küßte innig die Hand der alten Frau an seiner Seite, aber sein Auge folgte der schwarzgekleideten, ernsten Mädchengestalt, die mit anmutiger Würde die Speisen auftrug und die Goldbecher mit Met füllte.

War eigentlich Günna immer so schön gewesen?

Er bemerkte mit Mißbehagen, daß auch Björn wie er selber, die Bewegungen des Mädchens verfolgte.

Doch was ging Günna Jonsen ihn eigentlich an?

Vor ein paar Jahren, als Günna noch ein halbes Kind, und er für kurze Zeit auf dem Selfoßhof Einkehr hielt, hatte er allerdings mehr als nötig ihren roten Mund geküßt, ihr auch wohl gesagt, daß er sie liebe, vielleicht sogar, daß sie einmal sein Weib werden sollte. Aber was verspricht man nicht wenn man jung ist, und das Blut einem so heiß und wild durch die Adern stürmt? Sie hatte es wohl auch garnicht so ernsthaft genommen, denn sonst hätte sie doch wohl ihr Verlöbnis in irgend einer Weise geltend gemacht, als er die Mutter um ihre Einwilligung zu der Verbindung mit Fenja Maven, der großen Ibsen-Darstellerin in Christiana bat.

Fenja! Wieder schlug eine heiße Blutwelle in Thordurs Gesicht. Nein, die Erinnerung an Fenja mußte und sollte begraben sein.

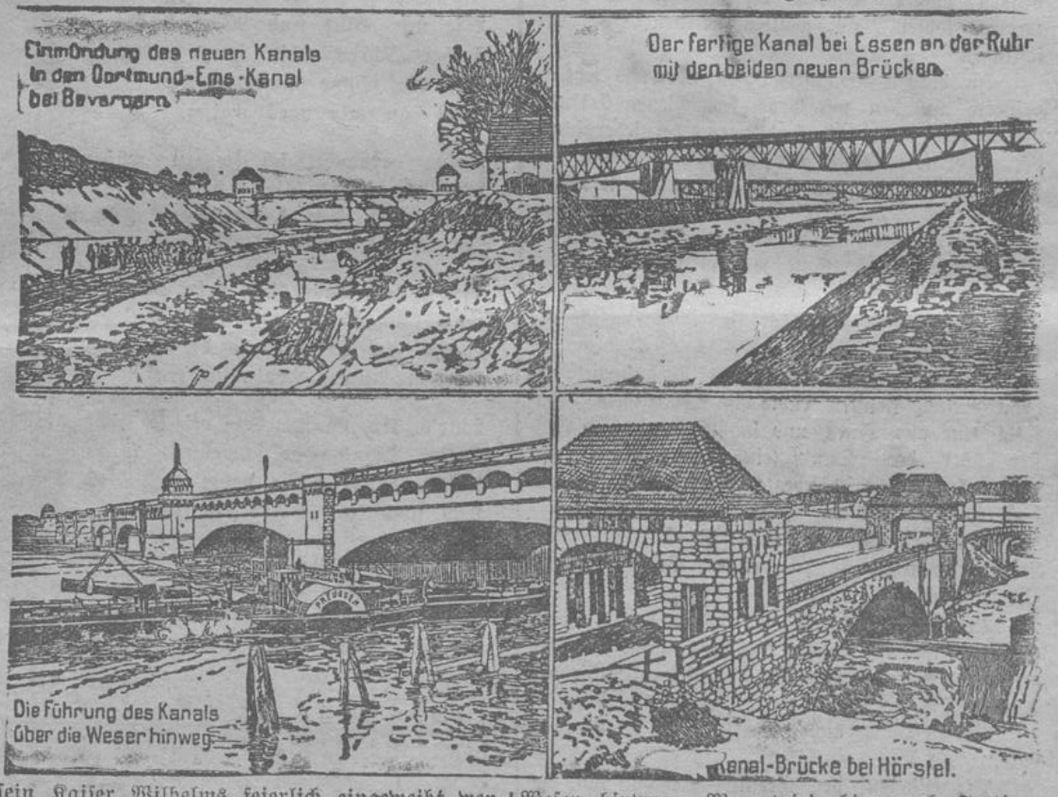
(Fortsetzung folgt.)

* * *

Bilder vom Bau des deutschen Mittelland-Kanals.

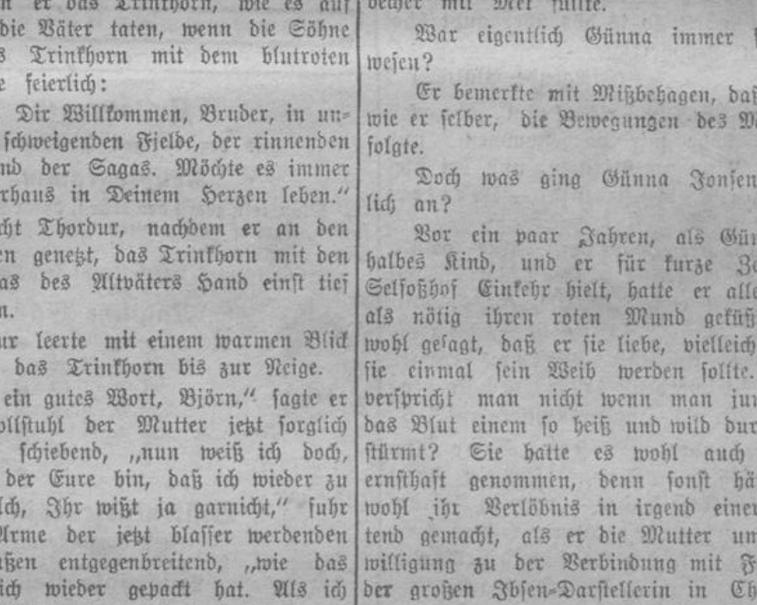
Der erste Teil des deutschen Mittelland-Kanals, des größten deutschen Kanals, ist bereits fertiggestellt und soll demnächst im Beisein Kaiser Wilhelms feierlich eingeweiht werden. Der Mittelland-Kanal verbindet bekanntlich Rhein, Ems, Weser und Leine und soll später bis zur Elbe fortgeführt werden.

Unser heutiges Tableau zeigt interessante Bilder vom Bau des Kanals. Während das erste Bild die Einmündung des neuen Kanals in den Dortmund-Ems-Kanal bei Bevergern zeigt, gibt das zweite Bild die interessanteste Stelle des ganzen Kanals wieder; die Führung desselben mittels einer großen Brücke über die Weser hinweg. Man wird hier nach Fertigstellung das seltene Schauspiel zweier übereinander fahrender Schiffe genießen können. Das dritte Bild zeigt den fertigen Kanal bei Essen an der Ruhr mit den beiden neuen Brücken, während das vierte die Arbeiten an der Kanalbrücke bei Hörstel erkennen läßt.



Zum bevorstehenden Rücktritt des sächsischen Kriegsministers.

Der sächsische Kriegsminister Freiherr von Hausen tritt mit dem Schluß des Landtages von seinem Amte zurück und scheidet auch aus dem aktiven Dienst aus. Sein Nachfolger wird Generalleutnant von Carlowitz. Am 17. Dezember 1846 in Dresden geboren und im Kadettenhaus erzogen, trat Freiherr Max von Hausen 1863 als Portepeefähnrich in das 3. Jägerbataillon ein, nahm als Leutnant 1866 am böhmischen Feldzug teil, war während des Feldzuges gegen Frankreich Adjutant des 13. Jägerbataillons und wurde 1871 in das Schützenregiment versetzt, sowie zur Kriegsakademie nach Berlin kommandiert. Seit 1872 Hauptmann, kehrte er 1874 zu seinem Regiment zurück, war 1875—1878 zum Großen Generalstab kommandiert, wurde 1878 Generalstabsoffizier bei der 23. Division und seit 1881 Major, Generalstabsoffizier beim Generalkommando des 12. Korps. 1887 wurde er Oberstleutnant und Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 101, war 1892—1897 Chef des Generalstabes des 12. Korps, wurde 1898 Generalmajor, 1896 Generalleutnant und 1897 Kommandeur der 23. Division, dann der 32. Division in Dresden. Nach dem Rücktritt des Prinzen Georg erhielt Hausen am 1. April 1900 das Kommando über das 12. Korps, wurde im Mai 1901 General der Infanterie und im August 1903 Kriegsminister. Generalleutnant Hans Karl Adolf v. Carlowitz, der zurzeit als Erzieher zum sächsischen Kronprinzen kommandiert ist, wurde am 25. März 1858 in Riesa geboren. Er ist seit 1893 mit Priska von Stieglitz verheiratet, einer Schwester des sächsischen Gesandten in München, der Ehe sind 4 Kinder entsprossen. Generalleutnant von Carlowitz kommandierte vor seinem jetzigen Kommando die 64. Infanterie-Brigade und wurde 1912 zum General ernannt; er steht gegenwärtig a la suite des Königs von Sachsen.



Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 59. **Sonnabend, den 16. Mai 1914.** **42. Jahrgang.**

Drittes Blatt.

Reichstag.

Sitzung vom 13. Mai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Liebknecht (Soz.), der Abg. Erzberger hat gestern ohne mein Wissen erklärt, daß in Sachen der Firma Goerz auf Grund einer Denunziation eines früheren Direktors von der Staatsanwaltschaft Ermittelungen angestellt, aber ein Einschreiten abgelehnt worden sei, und daß ich davon nichts erwähnt habe. Ich habe tatsächlich gesagt, daß sich die Staatsanwaltschaft bisher geweigert hat, einzuschreiten. Meine Angaben haben sich auch nicht auf Denunziationen gestützt, sondern auf zeugeneidliche Aussagen. — Abg. Erzberger (Ztr.): Ich habe demgegenüber nur festzustellen, daß die Staatsanwaltschaft ein Einschreiten zweimal abgelehnt hat, und zwar, nachdem Zeugen eidlich vernommen worden waren. Ich habe also meinen früheren Ausführungen nichts hinzuzufügen. — Darauf wird die zweite Lesung des Etats für Kamerun mit der

Dualafrage

fortgesetzt.

Abg. **Frhr. v. Rechenberg** (Ztr.):

Die Denkschrift gibt über die Enteignung der Duala keine Klarheit. Der Beschluß der Enteignung muß Unruhen hervorrufen. Die Denkschrift geht von der Ansicht aus, daß die Eingeborenen selbst die Seuchenherde der Malaria sind. Die Verlegung der Wohnräume hätte dann aber keinen Zweck. Tatsächlich hat man die Eingeborenen als Arbeiter weiter verwendet. Das Natürliche wäre gewesen, erst den Schiffahrtsweg auf dem Kamerunfluß herzustellen und dann zu enteignen, nicht aber umgekehrt zu verfahren. Jedenfalls muß man den Leuten einen Zugang zum Fluß gewähren. Der Reichstag wünscht, daß die Eingeborenen für ihr Eigentum voll entschädigt werden, und zwar nach dem richtigen Werte. Auch Steigerungen des Grundstückswertes müssen berücksichtigt werden. Es wäre unbillig, in der Beziehung von den Dualas eine Opferwilligkeit zu verlangen, die in Deutschland niemand zeigen würde. (Heiterkeit.) Schlechte Eigenschaften dürfen nicht zur Enteignung führen. Frechheit ist kein Enteignungsgrund. Der Agitation gegen die Duala muß entgegengetreten werden. Der Nervosität mancher Europäer wäre eine Dämpfung ganz gut. Wir haben volles Vertrauen zu der Kolonialverwaltung, daß sie das Richtige trifft. Nehmen Sie die Beschlüsse der Budgetkommission an mit der Maßgabe, daß uns im nächsten Jahre ein Plan vorgelegt wird, wie sich die Regierung die Durchführung ihrer Absichten denkt. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Kleinath** (natl.):

Am wichtigsten ist für die Kolonie der Ausbau des Eisenbahnnetzes. Freilich, Neu-Kamerun wird die alte Kolonie stark belasten; deshalb darf man nicht von ihr ein Aufkommen für die Eisenbahnen mit Verzinsung verlangen. Die Bekämpfung der Schlafkrankheit kann nur Erfolg haben, wenn man sich mit den Nachbarkolonien verständigt. Die Enteignung der Duala ist eine Staatsnotwendigkeit; soll Duala wirklich der Handelsmittelpunkt werden, dann muß es gute gesundheitliche Verhältnisse haben. Das geht noch nicht ohne die Trennung von Schwarz und Weiß; und diese wieder läßt sich nur durch Enteignung herbeiführen.

Abg. Brckband (Vp.): Den Vorwurf, daß in der Sache mehrfache Ungeschicklichkeiten von der Regierung begangen wurden, müssen wir aufrecht erhalten. Eine gewisse Willkür liegt vor. Dem Umbau Dualas zu einem großen Kolonialhafen Kameruns muß eine Enteignung vorangehen, die Entschädigung aber angemessen sein. Das Bauprogramm bedarf großzügiger Durchführung. — Abg. Boehlendorff (kons.): Die Sanierung ist zur Ausgestaltung des wundervollen Hafens von Duala unbedingt nötig. Die Autorität der Regierung muß den Eingeborenen gegenüber höchstes Gesetz bleiben. — Abg. Arendt (Rpt.) spricht sich im Sinne der Denkschrift der Regierung aus.

Eingeschoben wird hier die Abstimmung über das geforderte Militärkabinett. Die Forderung wird mit 268 gegen 75 Stimmen abgelehnt und sodann die Beratung des Kamerunetats fortgesetzt.

Staatssekretär Solf

gedachte des Feldwebels Siemens, welcher als erster und einziger deutscher Soldat in Neukamerun fiel und teilte mit, daß der Sangazipfel des neu erworbenen Gebietes durch viele Kanäle und Flüsse reiche Verkehrsmöglichkeiten böte. Aus dem sumpfreichen benachbarten Liberia machten die Engländer die blühendste Kolonie. Das dürfen wir auch von Sanga erhoffen. Allerdings sei dort die Schlafkrankheit schwer zu bekämpfen; das würde jedoch mit den gegenwärtigen Mitteln der Medizin möglich sein. Auch am Tanganjikasee wurde die Seuche auf ihren Herd beschränkt. Er, der Staatssekretär, habe auf seiner vorjährigen Afrikareise die Duala-Neger kennen gelernt, er sei der Ansicht, daß es hauptsächlich die Häuptlinge sind, die der Enteignung Widerstand leisten. Die ganze angebliche Kultur der Duala sei reine Politur. Falsch sei auch, daß die Duala-Neger auswanderten. Tatsächlich sei die Zahl der steuerzahlenden Neger dieses Stammes sehr gestiegen. Massen-Bestrafungen aus Anlaß der Affäre seien nicht vorgekommen. Die Sozialdemokratie trete nur für die Neger ein, die Lage und das Schicksal der Weißen sei ihr vollkommen gleichgiltig. Die sozialdemokratischen Abgg. Wels und Davidsohn bekämpften die Kolonialpolitik der Regierung und forderten Untersuchung der Dualasache in Deutschland. Darauf wurde ein Schlußantrag angenommen. Die Resolution der Budgetkommission zur Enteignungsfrage wird angenommen und der Etat für Kamerun erledigt.

Donnerstag: Kleine Etats, Handelsabkommen mit der Türkei, Auswärtiges Amt und Reichskanzlei.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 13. Mai.

Die Beratung des Kultusetats wird beim Kapitel „Königl. Bibliotheken in Berlin" fortgesetzt.

Abg. Runze (Vp.): An dem fundamentalen, kürzlich eingeweihten Prachtbau hätte man auch ein Erinnerungsblatt an Fichte und an Karl Gutzkow anbringen sollen. In dem neuen Lesesaal der Bibliothek scheint es an Licht zu fehlen. Anstatt Bibliothekar sollte man „Buchwart" sagen. — Beim Titel Akademie in Posen, führt Abg. Eickhoff (Vp.) aus: Man sollte die Akademie weiter ausbauen, eine philosophische Fakultät einrichten und Kurse zur Fortbildung der Oberlehrer und Ausbildung der Volksschullehrer abhalten. — Abg. Künzer (natl.): Jetzt ist es noch nicht an der Zeit, der Frage der Umwandlung der Posener Akademie in eine Universität näher zu treten. Aber man sollte doch mehr für sie tun. Den Lehrstuhl für Handelswissenschaften hat man sogar eingezogen, der muß auf alle Fälle wieder besetzt werden. — Beim Titel Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege befürwortet Abg. Ecker-Winsen (natl.) einen Antrag auf Vorlegung eines Entwurfes, durch den ein stärkerer Schutz der Sing-, Strand- und Wasservögel erreicht wird. — Ein Regierungskommissar führte aus, daß die Staatsregierung diesem Antrag volles Verständnis entgegenbringe. Auch die Regierung arbeite an Bestimmungen zur Verstärkung des Vogelschutzes. — Die Abgg. Wenke (Vp.) und Veltin (Ztr.) treten gleichfalls für Erhaltung der Naturdenkmäler ein. — Abg. Frhr. v. Wolff-Metternich (Ztr.) nimmt sich besonders der Schwalben an, die durch die moderne Bauweise der Nistgelegenheit beraubt würden. — Abg. Graf v. Wilamowitz (kons.) empfiehlt schärfere Kontrolle der Vogelhändler, Präparatoren- und Eierhändler. — Der Antrag Ecker wird angenommen. Beim Titel „Ausgaben für musikalische Zwecke" tritt Abg. Kunze (Vp.) für eine bessere Pflege der Kirchenmusik ein. Der Gottesdienst muß durch die klassische Musik, durch die Bachschen Kantaten, befruchtet werden. — Beim Titel „Erhaltung von Denkmälern und Altertümern" werden lokale Wünsche vorgebracht. Beim Titel „Technisches Unterrichtswesen" sagt Kultusminister v. Trott zu Solz zu, die technischen Unterrichtsanstalten mit höheren Mitteln auszustatten. Nach unerheblicher weiterer Debatte vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag.

Trauerfeier für Frau von Bethmann-Hollweg.

Zur Teilnahme an der Trauerfeier für die Gemahlin des Reichskanzlers im Kanzlerpalais in der Wilhelmstraße war die Kaiserin eigens am Mittwoch früh von Potsdam nach Berlin gekommen. Außer der Kaiserin wohnten der Kronprinz und die Kronprinzessin, die in Berlin anwesenden kaiserlichen Prinzen und in Vertretung des Kaisers Prinz Eitel Friedrich der mittags zwölf Uhr abgehaltenen eindrucksvollen Feier bei. Neben den Staatssekretären waren die preußischen Minister, zahlreiche hohe Militärs, andere Würdenträger, die Präsidenten des Reichstags und der beiden Häuser des preußischen Landtags sowie zahlreiche Vertreter des märkischen Adels erschienen. In dem in der ersten Etage des Mittelbaues des Kanzlerpalais gelegenen Kongreßsaal war der Sarg auf hohem Katafalk, umgeben von Kerzenleuchtern und einer Fülle der prächtigsten Kränze und Blumenspenden, aufgestellt.

An der Seite des Reichskanzlers betrat die Kaiserin den Trauersaal, gefolgt von den Prinzen und den Kindern des Kanzlers. Der königliche Hof- und Domchor leitete die Feier mit dem Vortrag des Liedes ein: Jerusalem, du hochgebaute Stadt. Dann hielt Geh. Konsistorialrat Lahusen die Gedenkrede über den von der Verstorbenen selbst bestimmten Text: „Leite mich in Deiner Wahrheit und lehre mich. Keiner wird zuschanden, der Deiner harrt." Der Geistliche pries die Gottesfurcht der Verblichenen, die dieser Kraft gegeben, ihr schweres Leiden standhaft zu ertragen und ihrem Gemahl während nahezu 25jähriger glücklichster Ehe in dessen sorgenvollem und kampferfülltem Leben treu zur Seite zu stehen und immer wieder neue Kraft zu geben. Der Redner feierte auch die Mildtätigkeit, das hohe soziale Empfinden und das tiefe Verständnis der Verstorbenen für die heutigen Aufgaben der Frauenwelt. Mit dem Chorgesang: „Ach Herr, lasse Deine Engelein", das die Verstorbene auf ihrem letzten Gange gesungen haben wollte, schloß die eindrucksvolle ernste Feier. In aller Stille wurde der Sarg darauf nach dem Stettiner Bahnhof gebracht und nach Hohenfinow übergeführt, wo am heutigen Donnerstag die Beisetzung in der Familiengruft stattfindet.

Die Zechen-Stillegungen im Ruhrrevier.

Die Handels- und Gewerbekommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich Dienstag mit einer Petition betreffend die Verhinderung der Stillegung der Zeche „Altendorf". An der Hand von Grubenbildern wurde die technische Seite der Frage berührt. Zunächst berichtete der Vertreter der Regierung über die geologischen Verhältnisse des Ruhrkohlenreviers, besonders der stillgelegten Zechen „Altendorf" und „Eiberg". Er brachte zum Ausdruck, daß die Bergbehörde zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß die Stillegung dieser beiden Gruben unvermeidlich gewesen sei. Diese Gruben hätten jahrelang große Zuschüsse erfordert, es sei eine Ausbeutung für die Zukunft nicht mehr möglich. Aus diesen Gründen hätte sich die Aufrechterhaltung und Weiterführung des Betriebes nicht rechtfertigen lassen. Aus der Kommission wurde betont, daß die Stillegung nicht notwendig gewesen sei, sowohl auf „Altendorf" wie auf „Eiberg" seien noch erhebliche Kohlenmengen. Hervorgehoben wurde auch, daß in der Arbeiterschaft, wie in der Bevölkerung überhaupt die Ansicht bestehe, daß die Gruben künstlich unrentabel gemacht worden seien. Von anderer Seite wurde dem widersprochen und darauf hingewiesen, daß es gerade in der Eigenart des westfälischen Bergmannes liege, möglichst alles aus der Grube herauszuholen und keine Kohle, die abbauwürdig und mit leidlichem Gewinn zu holen sei, sitzen zu lassen. Demgegenüber wurde aus der Kommission betont, daß man den Ansichten der Arbeiter keinen großen Wert beilegen dürfe, da sie nicht im Stande seien, die Rentabilität des Werkes richtig zu bemessen. Darauf wurde aber erwidert, daß gerade der Bergmann in diesem Bezirk wenig wechsele und von Jugend auf in derselben Grube tätig sei, daß er also auch den Grubenbetrieb, auch auf den oberen Sohlen beurteilen könne und ebenso die Frage beurteilen könne, ob unzulässige Maßnahmen vorkämen. Die Petition wurde einstimmig durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Zur Begründung dieses Beschlusses erklärte der Berichterstatter, daß die sehr ausgiebige Debatte über die Frage der Notwendigkeit oder Vermeidbarkeit der Stillegung der Zechen „Altendorf" und „Eiberg" aus dem doppelten Grunde besonders wertvoll sei, einmal zur Mitberücksichtigung bei den wichtigen übrigen noch zu erörternden Vorschlägen der weiteren Petitionen, betreffend die Stillegung von Zechen und weiter zur Rechtfertigung des dringenden Ersuchens an die Königliche Staatsregierung, etwaigen zukünftigen Zechenstillegungen mit rechtzeitiger und sorgfältiger Erwägung aller einschlägigen Verhältnisse und mit gründlicher Vorprüfung der Rentabilität zu begegnen. Mit dieser Maßgabe sehe er sich gezwungen, betreffend die Zeche „Altdorf" den Uebergang zur Tagesordnung damit zu begründen, daß die Stillegung der Zeche „Altendorf" inzwischen durchgeführt sei und sich nach den Darlegungen des Regierungsvertreters und dem Verlaufe der Aussprache, das Verlangen an die Staatsregierung, Diese Stillegung wieder rückgängig zu machen, aus bergtechnischen u. bergwirtschaftlichen Erwägungen nicht rechtfertigen lasse. Diese Begründung wurde mit allen gegen 4 Stimmen angenommen. Eine weitere vorgeschlagene Begründung, daß die Kommission überzeugt ist, daß die Stillegung nicht zu unrecht erfolgt ist, wurde mit allen gegen 5 Stimmen angenommen. Die weiteren Petitionen sollen in der nächsten Woche beraten werden.

Zu den deutsch-türkischen Verhandlungen

schreibt die „Köln. Ztg." aus Berlin: Wie bekannt, war bei den Verhandlungen mit Dschawid Bei in Berlin, die vor Weihnachten einen vorläufigen Abschluß fanden, über die meisten zur Diskussion stehenden Fragen eine grundsätzliche Einigung erzielt worden. Ueber die damals noch unerledigt gebliebenen Punkte sollen die Verhandlungen nunmehr wieder aufgenommen werden. Vorbereitende Besprechungen dürften bereits dieser Tage in Konstantinopel beginnen. Auf deutscher Seite nehmen, soweit es sich um die von der Regierung zu regelnden Angelegenheiten handelt, der Botschafter Freiherr v. Wangenheim, soweit technische, Bahn- und finanzielle Fragen zur Verhandlung stehen, die Direktoren der anatolischen Eisenbahngesellschaft Huguenin und Günther teil. Sobald durch die vorbereitenden Besprechungen eine geeignete Grundlage geschaffen ist, wird sich der türkische Finanzminister zum endgültigen Abschluß und zur Unterzeichnung der Verträge nach Berlin begeben.

Fieberhafte Erregung hat in Sofia eine Nachricht hervorgerufen, daß die Serben in den von ihnen neu besetzten Gebieten bei Ristowatz zweihundert mazedonische Rekruten bulgarischer Nationalität umgebracht haben. Ein offiziöses Dementi des serbischen Preßbureaus hat durch strikte Ableugnung einer unleugbaren Tatsache die Erregung nur noch gesteigert. Alle Morgenblätter bringen heute auf Grund verläßlicher Informationen aus Monastir eine fast übereinstimmende Darstellung des Vorfalles. Darnach haben die bulgarischen Militärpflichtigen von Istip sich geweigert, den Fahneneid dem König von Serbien abzulegen. Die Rekruten sind hierauf nach Ristowatz gebracht worden, wo ihnen mit dem Tode gedroht wurde, falls sie den Fahneneid auch weiter noch verweigern würden. Etwa zweihundert Rekruten erklärten, daß sie eher auswandern, als dem König von Serbien die Treue schwören; denn das wäre mit einem Verrat am bulgarischen Vaterlande gleichbedeutend. Dies geschah am 6. Mai. Am 7. Mai wurden die zweihundert Rekruten erschossen. Der Vorfall wurde von den serbischen Behörden streng geheim gehalten, aber es konnte natürlich nicht verhindert werden, daß die Kunde von der entsetzlichen Greueltat sich weiter verbreitete.

Russische Unfreundlichkeiten gegen Deutschland.

Es ist kein Zufall, daß gegen Ende des Jahres 1917 der mit den französischen Milliarden ermöglichte gewaltige Ausbau der russischen Wehrmacht beendigt sein wird, und daß zur gleichen Zeit der deutsch-russische Handelsvertrag abläuft. Plant Rußland auch keinen Krieg gegen Deutschland, wirtschaftliche Schwierigkeiten sucht es uns zu bereiten. Durch den hohen Einfuhrzoll auf Getreide schädigt es die deutsche Landwirtschaft des Ostens, die wegen der teueren Transportkosten nicht West- oder Süddeutschland mit Getreide versehen kann, sondern auf den Export nach Rußland angewiesen ist. Weit erheblicher als der Getreideexport war bisher die Ausfuhr der deutschen Industrie nach Rußland; sie exportierte in dem jüngsten Berichtsjahre Waren im Werte von 565 Millionen dorthin.

In dem Bestreben, sich von Deutschland unabhängig zu machen, bemüht sich Rußland mit allen Kräften um einen Aufschwung seiner Industrie und hat darin in letzter Zeit gewaltige Fortschritte gemacht. Auch durch die Sperrung des Zustromes seiner Wanderarbeiter nach Deutschland sucht Rußland dieses in Verlegenheit zu setzen. Welche Folgerungen die deutsche Regierung aus dieser Lage ziehen wird, so schreibt die „Köln. Ztg.", bleibt abzuwarten. Auch in Rußland fehlt es nicht an Stimmen, die zu einer vernünftigen Zurückhaltung mahnen. Deutschlands gesamte Einfuhr nach Rußland beträgt noch nicht 700 Millionen, diejenige

Rußlands nach Deutschland gegen 1700 Millionen Mark. Auch bilden die Löhne der russischen Feldarbeiter im Ausland, von denen allein 40 000 in Deutschland Beschäftigung finden, einen beträchtlichen Teil der russischen Zahlungsbilanz.

Die Deutsche weltwirtschaftliche Gesellschaft

hielt im Saale des Preußischen Abgeordnetenhauses zu Berlin soeben ihre erste Tagung ab, der u. a. der frühere Kolonialstaatssekretär v. Lindequist, der Vizepräsident der Deutschen Kolonialgesellschaft v. Gahl, General v. Liebert, Reichstagsabgeordneter Paasche, Vertreter des Bundes der Landwirte und des Hansabundes, sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten beiwohnten. In einer Begrüßungsansprache verbreitete sich der Vortragende Rat im Reichskolonialamt, Geh. Rat Zoepfl, über die Weltwirtschaftliche Forschung. Er führte aus: Ebenso wie die innere Wirtschaftspolitik mit der Nationalökonomie Fühlung hält, so können auch der auswärtigen Wirtschaftspolitik die Ergebnisse der die Weltwirtschaft wissenschaftlich bearbeitenden Nationalökonomen zu einem kritischen Maßstabe werden gegenüber der Fülle der weltwirtschaftlichen Tatsachen und zu einer festen logischen Grundlage für die Beurteilung und Begründung bei all den wechselnden Aufgaben und mit der Konstellation der Verhältnisse schwankenden Zielen. Die weltwirtschaftlichen Beziehungen zeigen im einzelnen internationale Uebertragung von Waren, Kapitalien und Menschen, sie haben ferner die Leistungen des internationalen Verkehrs, die Vorgänge auf dem internationalen Geldmarkte und den internationalen Wertausgleich, wie ihn die Zahlungsbilanz offenbart, zum Inhalt. Trotz der Universalität des Gebietes werden wir die deutschen Verhältnisse und Aufgaben in der Weltwirtschaft in den Mittelpunkt stellen, um so auch dem deutschen Wirtschaftsleben praktisch zu nützen. Deutschland hat seine Mission in der Welt, und man arbeitet am Wohle der Menschheit, wenn man sich für Deutschlands Ausbreitung einsetzt.

Deutschland.

— **(Prinz Eitel Friedrich Kommandeur der Ziethen-Husaren?)** Wie in Rathenow bestimmt verlautet, tritt Oberst v. Baumbach unter Beförderung zum Brigadekommandeur von seinem Posten als Kommandeur des Ziethen-Husarenregiments zurück. An seine Stelle tritt Prinz Eitel Friedrich von Preußen. Der Wechsel soll sich bereits im Verlauf der nächsten Woche vollziehen.

— **(Der badische Kultusminister zur Jesuitenfrage.)** In der Zweiten Kammer des Landtages, der die Beratung des Kultusetats beendete, erklärte Kultusminister Dr. Böhm wiederholt, daß die Regierung nicht in der Lage sei, einer Aufhebung des Jesuitengesetzes zuzustimmen, aber bei der Interpellation des Gesetzes im Bundesrat mitwirken werde. Zur Frage der Zulassung von Männerklöstern in Baden wies der Minister darauf hin, daß die Nationalliberalen sich hauptsächlich aus volkswirtschaftlichen Gründen gegen die Zulassung von Männerorden ausgesprochen hätten, und daß gegen eine solche Zulassung 92 scharfe Proteste bei der Regierung eingegangen seien, woran sie nicht achtlos vorübergehen könne. Er, der Minister, werde in Verhandlungen mit der Kurie eintreten, und diese in friedlichem Geiste führen als treuer Freund der Kirche. Höher aber als die Kirche stehe ihm noch der Staat. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung nahm die Kammer in namentlicher Abstimmung mit 49 gegen 15 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer aus Staatsmitteln an. In diesem Entwurf sind an staatlichen Zuschüssen für evangelische Pfarrer 300 000 Mark, für katholische Pfarrer 350 000 Mk. und für altkatholische Pfarrer 8600 Mark vorgesehen.

— **(Sie lassen nicht nach.)** Auch die Taufe des braunschweigischen Erbprinzen hat zur Agitation der Welfen herhalten müssen. Man hat Festpostkarten hergestellt, die die Porträts des Herzogspaares — „unseres" jungen Herzogspaares schreibt ein Welfenblatt — zeigen, umgeben von einer Ansicht der Burg Dankwarderode und welfischen Emblemen.

— **Ueber unsere Sozialpolitik** äußert sich der Präsident des Reichsversicherungamtes Dr. Kaufmann, in einer soeben neu erschienenen Schrift „Schadenverhütende Wirkungen der deutschen Arbeiterversicherung." Präsident Kaufmann betont die Notwendigkeit einer Abbürdung der für unsere Volkswirtschaft nahezu unerträglich gewordenen sozialpolitischen Lasten, unter denen namentlich der Mittelstand zu leiden hat, so neuerdings wieder durch die kostspielige Angestelltenversicherung, die den Nachweis ihrer Zweckmäßigkeit erst noch zu erbringen hat. Bei dieser Sachlage muß eine weitere Ausdehnung der sozialpolitischen Gesetzgebung hinter der Forderung zurückstehen, die vorhandenen Einrichtungen erschöpfender auszunützen und durch Selbstfürsorge der Versicherten die Versicherungsbedürfnisse nach Möglichkeit einzuschränken. Das gilt gleichermaßen von der Unfallwie von der Arbeitslosenversicherung. Es geht nicht an, immer größere Scharen risikoloser Menschen der Staatskrippe zuzuführen. Um aber nach der vorbeugenden Richtung hin das Bestehende zu verbessern, bedarf es einer Ruhepause in der sozialpolitischen Gesetzgebung, die nach der gesetzgeberischen Massenerzeugung der letzten Jahre keine verlorene Zeit ist.

Ausland.

Belgien.

— **(Ein Offizier als Massenmörder.)** Der oberste belgische Kolonialgerichtshof hatte gegen einen Offizier von außerordentlicher Grausamkeit zu verhandeln. Leutnant Martin von der Kongopolizei war beschuldigt, 17 Eingeborene, Männer, Frauen und zwölf Kindern erschossen oder sie durch ungerechtfertigte Todesurteile umgebracht zu haben. In Elizabethville war der Leutnant vom Kolonialgericht wegen dieser Verbrechen zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, gegen welches Urteil er Berufung eingelegt hatte. Der Verteidiger Martins behauptete, daß der Verurteilte geisteskrank gewesen sei. Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung an und beschloß, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Frankreich.

— **(Französischer Soldatenunterricht in deutschen Hornsignalen.)** Von privater Seite wurde dem französischen Kriegsministerium ein Geschenk von 50 deutschen Trompeten und Hörnern, wie sie bei der Infanterie und Kavallerie in Gebrauch sind, gemacht, die das Kriegsministerium unter ebensoviel französische Regimenter verteilt hat. Sie sind dazu bestimmt, die französischen Soldaten mit den deutschen Hornsignalen, namentlich denen, die nur im Felde gebraucht werden, bekanntzumachen. Da die Kenntnis der Hornsignale des Gegners im Kriege gewiß sehr wertvoll ist, empfiehlt sich die Nachahmung des französischen Beispiels auch für das deutsche Heer.

— **Verschärfte Vorschriften für Grenzflüge** erließ soeben das französische Kriegsministerium infolge der wiederholten Landungen französischer Flugschiffe auf deutschem Boden in jüngster Zeit. Militärflieger dürfen sich danach keinesfalls der Grenze nähern oder Flüge unternehmen, welche sie zu einer Ueberfliegung der Grenze veranlassen könnten. Falls sie in der Nähe der Grenze von Nebel überfallen würden, müßten sie landen oder sofort die Richtung ändern. Diese Vorschriften erstrecken sich auch auf lenkbare Luftschiffe. Freiballonführer sollen alle geeigneten Maßnahmen treffen und gegebenenfalls in einer Entfernung von mindestens drei Kilometern von der Grenze landen.

— **„Vierlingstürme"** heißen die mit vier großen Geschützen ausgerüsteten neuen Panzertürme auf den französischen Kriegsschiffen. Sie sind so eingebaut, daß immer zwei Geschütze zugleich abgefeuert werden können. Ein Treffer dieses Paares würde zweifellos eine verheerende Wirkung haben, andererseits ist aber bei dem gleichzeitigen Abfeuern der beiden Geschütze die Erschütterung so stark, daß das eigene Schiff arg mitgenommen wird.

— **Der Prozeß** gegen Frau Caillaux, die am 16. März den „Figaro"-Direktor Calmette erschoß, findet in der zweiten Juniwoche statt. Die Untersuchung wurde soeben beendigt. Es handelt sich jetzt nur noch um die Aufstellung der Anklage.

England.

— **Das Kabinett Asquith** scheint, infolge der mit drei Stimmen Mehrheit vom Unterhause beschlossenen Ablehnung des Vermittelungsvorschlages der Regierung zum Homerulegesetz für Irland, gefährdet.

— **(Englisch-russische Verbindung.)** Pariser Blätter, die es noch immer nicht verschmerzen können, daß England seinen Eintritt in den Zweibund ablehnte, suchen sich jetzt mit der Hoffnung zu trösten, daß eine engere Verbindung zwischen Petersburg und London, die auch für Frankreich wertvoll wäre, durch die demnächstige Verlobung des englischen Thronfolgers mit der ältesten Zarentochter, der Großfürstin Olga, geschlossen würde. Noch im Laufe dieses Jahres würde das Zarenpaar an dem verwandten englischen Hofe einen Besuch abstatten. Großfürstin Olga würde mit ihren Eltern reisen und so den beiden Fürstenkindern Gelegenheit geboten, sich in London kennen zu lernen. Der englische Kronprinz Eduard Albert vollendet am 23. Juni das 20. Lebensjahr, Großfürstin Olga wird im November 19 Jahre alt. Die Möglichkeit einer späteren Vermählung wäre also nicht ausgeschlossen; freilich haben sich Petersburger Verlobungsgerüchte, so unlängst erst das den rumänischen Thronfolger betreffende, schon öfter als grundlos erwiesen.

Amerika.

— **(Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten.)** Nach einer soeben veröffentlichten Statistik beträgt die Bevölkerungsziffer der Vereinigten Staaten auf dem amerikanischen Kontinent allein 98 Millionen.

Westfalen u. Rheinland.

Schluss der Tageschronik „Vor 100 Jahren".

Kamen, 16. Mai. Wir schließen heute unsere Tageschronik, die den Lesern den ganzen Verlauf des Befreiungskrieges vom Anfang des Jahres 1813 ab in getreuen Berichten und Stimmungsbildern geschildert hat. Hier nun zum Schluß noch eine Uebersicht der Ergebnisse des gewaltigen Völkerringens.

Nachdem der Krieg jetzt beendet war, zeigte es sich, daß nur die Not und das eine Ziel, Napoleons Herr zu werden, die Verbündeten zusammengehalten hatte. Nun, da es zum Friedensschlusse ging, sorgte jede Macht nur für sich, tat nach Kräften der anderen Abbruch und übte Großmut an Frankreich auf Kosten der anderen, zumeist Preußens. Allen voran ging der Zar Alexander, den der schlaue Talleyrand immer mehr umgarnte. Von den Ereignissen erzählt v. d. Marwitz: „In Paris, unter lauter Franzosen kam die französische Erziehung des russischen Kaisers zum Durchbruch. Hier, in der Hauptstadt des Henri quatre wollte er nichts ausüben wie „generosite", „magnanimite" (Edelmut, Hochherzigkeit) und verdarb alles. Seine Hauptsorge waren jetzt seine Pläne auf den Besitz Polens. Metternich spekulierte schon, wie er sich wieder mit Frankreich alliieren wollte. So erfolgten die sonderbarsten Begebenheiten. Unsere siegenden Truppen mußten in Frankreich hungern, frieren und nackt wieder herausmarschieren, wie sie hineingekommen waren. In Paris selbst wurde kein Mann einquartiert, sondern die Garden lagen auf den Straßen, die Offiziere mußten für ihr Geld leben. Dann ließ man die Kriegsgefangenen los und schickte sie nach Frankreich hinein, unsere Truppen aber hinaus, so daß zuletzt die Franzosen eine Art von Uebermacht gewannen, die alliierten Offiziere Mißhandlungen erfuhren, und selbst die Monarchen nicht sicher waren."

Das reiche England hatte Entschädigungen nicht nötig, und so stand das verarmte Preußen mit derartigen Forderungen allein. Frankreich, die Uneinigkeit der Mächte sich zu Nutzen machend, ward täglich unverschämter mit seinen Forderungen, so daß Talleyrand, als Hardenberg von einer Kriegsentschädigung sprach, sogar noch 140 Millionen forderte, die Preußen von einer Kontribution aus 1807 noch zu zahlen hätte.

Am 30. Mai 1814 kam der Frieden zustande, der „Erste Pariser Frieden", zwischen Ludwig XVIII. und den Mächten Oesterreich, Großbritannien, Rußland und Preußen. Frankreich trat danach in die Grenzen zurück, welche es am 1. Januar 1792 gehabt, erhielt aber eine „Abrundung" von 150 Quadratmeilen, unter anderem die Stadt Landau im Elsaß. Der Rhein und Elsaß-Lothringen blieben „selbstverständlich" bei Frankreich. Von einer Kriegsentschädigung durfte nirgend geredet werden, um die Ehre der französischen Nation" nicht zu beleidigen. Auch Preußen, das 1807/12 über eine Milliarde hatte für Napoleon aufbringen müssen, bekam keine Entschädigung. Unerhört war es, daß nicht einmal die geraubten Kunstschätze wieder herausgegeben wurden. Nur den Siegeswagen vom Brandenburger Tor in Berlin führten die Preußen in die Heimat zurück.

Ueber Deutschland bestimmte der Friedenstraktat: „Deutschlands Staaten sollen unabhängig sein und durch einen föderativen Bund vereinigt werden." Die Frage der Verteilung der wieder deutschen Länder und der endgiltigen Verfassung des Deutschen Reiches, sowie alle anderen unerledigten Fragen sollten auf einem Kongreß zu Wien verhandelt werden. Der Kongreß trat erst im Herbst 1814 zusammen und zeitigte ein grenzenloses Ränkespiel, wobei die Großmächte nur auf ihren Vorteil bedacht waren und der Franzose Talleyrand das große Wort führte. Es war so, wie es Blücher vorhergesagt hatte, „daß die Federn der Diplomaten wieder verdarben, was die Degen der Kriegsmänner gut gemacht hatten." — So ging es den Winter 1814 und das Frühjahr 1815 hindurch. Da traf die Kunde ein, daß Napoleon die Insel Elbe verlassen hatte, am 1. März in Frankreich gelandet war und sich mit den zu ihm übergegangenen Regimentern auf dem Marsche nach Paris befand. Die Angst vor dem Gewaltmenschen einigte wieder alle. Der Bund wurde erneuert. Wieder wälzten sich die gewaltigen Heeresmassen der Verbündeten gen Frankreich, und wieder war es Blücher, der allein mit seiner durch Belgien geschickten Heeresabteilung im Verein mit Wellington bei La Belle Alliance Napoleon endgiltig vernichtete. Im Juli 1815 zogen die Verbündeten zum zweiten Male in Paris ein, und diesmal waren die abermals mit Ludwig XVIII. geschlossenen Friedensbedingungen härter. Preußen erhielt eine Kriegsentschädigung und die von Napoleon entführten Kunstschätze. Die Provinz Sachsen wurde preußisch. Im ganzen wurde Frankreich zur Bezahlung von 700 Millionen Franken Entschädigung an die Verbündeten gezwungen. Aber die Rückgabe des früher von den Franzosen geraubten Elsaß-Lothringens an Deutschland gestanden auch jetzt die anderen Großmächte nicht zu. Auch von der kleinstaatlichen Zersplitterung wurde Deutschland damals nicht befreit. Erst das Jahr 1870 hat dann diese Versäumnisse gut gemacht.

*

⚖ **Kamen,** 16. Mai. **(Schöffengericht.)** Den Vorsitz führte am letzten Donnerstag Herr Assessor Dr. Lind; Herr Stadtsekretär Floer vertrat die Anklagebehörde.

Des Forstdiebstahls schuldig gemacht hatte sich die Ehefrau des Bergmanns L. aus Oberaden. Nach der Anklage sollte sie aus dem Walde des Landwirts Cornelius drei Buchenstämme geholt haben, es wurde ihr jedoch nur der Diebstahl einer Buche nachgewiesen. Sie wurde zu 10 Mk. Geldstrafe und 1 Mark Wertersatz verurteilt. Außerdem wird die bei der Tat benutzte Säge eingezogen.

Seinen Hund auf Menschen gehetzt haben sollte der Oberpostschaffner Wilhelm Bl. von hier. Dieserhalb erhielt er einen amtsrichterlichen Strafbefehl über 10 Mk., gegen welchen er Einspruch erhob. Bl. bestritt, seinen Hund auf Menschen gehetzt zu haben. Er habe die Reinhardsche Wiese von dem Wirt Reinhard gemietet und dafür zu sorgen, daß Schüler sich nicht unberechtigt dort aufhalten. Am 9. Februar seien einige Schüler über die Mauer geklettert, um dort Fußball zu spielen. Er habe geflötet, damit die Jungen den Platz verließen. Sein Hund sei dann herangekommen und habe den Schüler Ferkau gefaßt. Von Hetzen könne keine Rede sein; im Gegenteil, er habe alles getan, um den Hund zurückzuhalten. Die Zeugenaussagen widerlegten diese Darstellung nicht. Das Gericht kam zum Freispruch mit der Begründung, daß nach dem Gesetz zur Verurteilung ein vorsätzliches Handeln nachgewiesen werde. Es sei nicht nachgewiesen, daß Bl. durch das Pfeifen die Hunde gehetzt habe, vielmehr habe er in dem Glauben sein können, daß er durch das Pfeifen die Hunde zurückhalte.

Freispruch erzielte der Koksarbeiter Stanislaus H. aus Kamen der der gefährlichen Körperverletzung angeklagt war. H. sollte am 8. Dezember den Bergmann Karl Bronheim von hier mit einem Stock geschlagen haben. Der Angeklagte schützt Notwehr vor. B. habe seine Schwiegermutter, die im gleichen Hause wohnt, angefaßt und geschlagen, und dieser habe er geholfen. Dagegen sagte der Verletzte aus, daß er ohne jede Veranlassung angegriffen worden sei. Das Gericht kam zum Freispruch, da die Angaben der Notwehr nicht widerlegt worden seien.

Eine Räubergeschichte erzählte die Dienstmagd Maria M. aus Bergkamen am 28. Januar der Polizei in Hamm. Sie war in Lenningsen in Stellung und erhielt einen Urlaub, um ihre Angehörigen besuchen zu können. Diesen Urlaub hat sie dann überschritten, und in ihrer Angst erfand sie dann eine Räubergeschichte. Ein Fuhrmann traf die M. auf der Chaussee nach Hamm und nahm sie mit. In Hamm teilte sie der Polizei mit, daß sie überfallen, beraubt und von Kerlen verschleppt worden sei. Dabei gab sie einen falschen Namen an und machte sich dadurch strafbar. Das Gericht diktierte 5 Mk. Geldstrafe.

Wegen Nötigung und Unterschlagung wurde gegen den mehrfach vorbestraften, augenblicklich in Beuthen in Strafhaft sitzenden Bergmann Johann P., seinerzeit in Kamen, verhandelt. Er verlangte von der Frau des Menageverwalters Biermann in Heeren 5 Mark mit dem Hinweis, wenn er das Geld nicht bekomme, werde sie es bitter bereuen. Von dem Schlafkollegen Paul Habighorst entlieh er eine Hose, die er nicht wieder zurückgab. In dem Ausdruck: „wenn die Frau das Geld nicht gebe, werde sie es bitter bereuen" konnte das Gericht das Vergehen der Nötigung nicht erblicken und kam dieserhalb zum Freispruch, dagegen erhielt P. wegen Unterschlagung der Hose 2 Wochen Gefängnis.

Der gemeinschaftlichen Körperverletzung waren der Bergmann Josef G. und dessen Ehefrau, der Bergmann August W. und der Bergmann Richard Sch., sämtlich aus Heeren, angeklagt. Wegen Erziehung der Kinder kam die Ehefrau G. mit dem Bergmann Josef Krause in Heeren in Wortwechsel, wobei für Frau G. beleidigende Worte fielen. Frau G. machte ihrem Manne davon Mitteilung, und dieser ging mit den anderen Angeklagten in die Wohnung des Krause, um diesen zur Rede zu stellen. Dabei kam es nun zum Handgemenge, wobei natürlich K. den kürzeren zog. Frau G. soll die drei aufgefordert haben, draufzuschlagen. Deshalb wurden alle vier verurteilt, und zwar erhielten Frau G. 5 Mark, G. und W. je 10 Mark und Sch., weil er sich beim Schlagen eines Pantoffels bediente, 20 Mk. Geldstrafe.

Von der Anklage des Betrugs wurde der Pferdemetzger Heinrich Fr. aus Bergkamen freigesprochen. Fr. hatte von dem Landwirt Wilhelm Haumann in Südkamen ein Pferd erhalten unter der Bedingung, daß er dieses sofort schlachte. Dafür hatte H. das Tier für einen niedrigen Preis abgegeben. Fr. schlachtete das Tier aber nicht, sondern tauschte es gegen ein anderes ein. Das Gericht kam zum Freispruch, da nicht erwiesen wurde, daß Fr. bei Abschluß des Kaufes die Absicht hatte, zu betrügen. Weiter konnte eine Vermögensschädigung des H. nicht erblickt werden. Wenn der letztere das doch annehme, müsse er zivilrechtlich vorgehen.

In einer weiteren Strafsache hatten sich 7 Angeklagte zu verantworten, davon waren aber nur 3 erschienen, und zwar die Bergleute Johann D. und Leo Kl. und der Verzinkarbeiter Karl Fr. aus Heeren. Die Angeklagten sollten am 10. April in Heeren in der dortigen Menage den Menageverwalter Biermann, dessen Sohn Willi und dessen Tochter Anna und einen Steiger körperlich mißhandelt und sich des Hausfriedensbruchs und der Sachbeschädigung schuldig gemacht haben. Die Zeugenaussagen ergaben nicht, daß Fr. und Kl. sich der Straftaten schuldig machten. Dagegen wurde festgestellt, daß D. den Biermann mit einem Stuhl geschlagen und dabei auch die Tochter verletzte. Auch der Sachbeschädigung und des Hausfriedensbruchs wurde er überführt und erhielt hierfür eine Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängnis, wovon 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurde. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen. Gegen die nicht erschienenen Angeklagten wird ein Haftbefehl erlassen.

Zwei feindliche Schwestern, die Ehefrauen Friederike St. und Martha D. aus Rünthe, trafen sich auf der Anklagebank wieder. Früher, als beide noch im besten Einvernehmen lebten, glaubten sie ihre Klatschsucht dadurch zu befriedigen, daß sie sich gegenseitig allerhand über andere Personen erzählten. So wurden auch die Polizeibeamten Bleise und Zawiega mit einigen Frauen aus Rünthe in Verbindung gebracht. Als die Schwestern uneins wurden, brachten sie alles an die große Glocke und die Beleidigten erhoben Strafantrag. Vor dem Gericht wurde die Haltlosigkeit der Angaben festgestellt und die Ehefrau St. erhielt 1 Woche Gefängnis. Dagegen wurde die Ehefrau D. freigesprochen.

W **Hamm,** 15. Mai. **Ein schweres Grubenunglück** ereignete sich gestern mittag auf der Zeche „Radbod". Im Schacht II stieß ein Förderkübel so heftig auf den Boden auf, daß die Bergleute Sczelag und Risse lebensgefährlich verletzt wurden; zwei andere Knappen erlitten weniger schwere Verletzungen.

:?: **Dortmund,** 15. Mai. **(Verschiedenes.)** In dem Maschinenraum der Rheinisch-Westfälischen Holzindustrie entstand Mittwoch abend ein **Feuer,** das sich rasch auf die ganzen Anlagen des Unternehmens auszudehnen drohte. Die Feuerwehr mußte mit 7 Schlauchleitungen

arbeiten, um den Brand einzudämmen. Es ist hauptsächlich eine Anzahl von zum Versand fertigen Ladeneinrichtungen vernichtet oder beschädigt worden. Der Schaden wird auf mehr als 30 000 Mark geschätzt.

Der **Wehrsteuerbeitrag** der Stadt Dortmund beläuft sich nach den endgültigen Feststellungen auf 3 920 000 Mark. Nach den vorläufigen Ermittelungen hatte man zunächst mit einem Betrage von 3 662 000 Mk. gerechnet. Nach der diesjährigen Veranlagung stellt sich das Einkommensteuersoll auf rund 3 700 000 Mk., das sind 514 000 Mk. oder rund 15 Prozent mehr wie im Vorjahre. Daran sind die physischen Personen mit 2 807 000 Mark, die Aktiengesellschaften mit 720 964 Mark und die Gesellschaften m. b. H. mit 163 963 Mark beteiligt. Das Ergänzungssteuersoll stellt sich auf 268 857 Mark.

Durch die getrennte Einführung der Baroper und der Hörder Strecke auf dem hiesigen **Hauptbahnhof** werden vom 15. d. M. ab die Bahnsteige I und II eine geänderte Bestimmung erhalten. Künftighin werden im allgemeinen die Züge der Hörder Strecke am Bahnsteig I, die der Baroper Strecke am Bahnsteig II abgefertigt werden.

⊠ **Eickel,** 15. Mai. **(In den Schacht gestürzt.)** Auf der Zeche „Shamrock" ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der mit dem Revidieren des Schachtes beschäftigte Schachthauer Bockstedt fiel aus dem Förderkorbe und stürzte in den Schacht hinab. Seine gräßlich verstümmelte Leiche wurde später im Schachtsumpfe aufgefunden. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

** **Hohenlimburg,** 13. Mai. **(Maul- und Klauenseuche.)** Hier wurden 15 Kühe wegen Verdachts der Maul- und Klauenseuche getötet.

⊠ **Boerde,** 15. Mai. **Unter eigenartigen Umständen** beging ein hiesiger Fabrikarbeiter in einem, einem hiesigen Fabrikanten gehörigen Blockhause Selbstmord. Er kletterte auf eine Fensterbank und brachte sich mit einer Flobertflinte einen tödlichen Schuß in die Schläfe bei. Beim Herabgleiten fing sich der Leichnam in einer Schlinge, an der sich der Selbstmörder noch am Fensterkreuz festgeknüpft hatte.

** **Schwelm,** 15. Mai. **Die Scharlacherkrankungen** nehmen hier wieder einen beängstigenden Umfang an. Innerhalb 12 Tagen wurden 18 Erkrankungen an Scharlach amtlich gemeldet. Die Aerzte führen die Epidemie vor allem darauf zurück, daß keine Desinfektionsanstalt vorhanden ist. Ueber einen Neubau schweben noch Verhandlungen; jedoch hat der Kreisausschuß die Errichtung einer Kreis-Desinfektionsanstalt abgelehnt, weil die Ueberführungskosten zu groß würden.

** **Schwelm,** 14. Mai. **(Verunglückt.)** Als der in der Hattingerstraße wohnende Fabrikarbeiter Paul Höh in der Nacht spät nach Hause kam und die Haustüre verschlossen fand, kletterte er über ein am Nebenhause stehendes Anstreichergerüst auf das Dach, um in sein Mansardenzimmer zu gelangen. Hierbei stürzte er durch das Dachfenster, wobei ihm die Glasscherben in die Lunge drangen. Im städtischen Krankenhaus ist er bald darauf gestorben.

⊠ **Dahl,** 15. Mai. **(Raubmordversuch.)** In außerordentlich frecher Weise wurde ein Werkzeugschlosser aus Hagen von dem Italiener Ephiphani am hellen Nachmittag auf offener Straße überfallen. Der Täter warf den Schlosser von der Straße in einen Sumpf und versuchte ihn durch Herunterdrücken des Kopfes in den Schlamm zu ersticken. Schließlich entriß er ihm das Portemonnaie mit 37 Mark Inhalt und ergriff die Flucht, wurde aber später von einem Gendarmen in dem Augenblick festgenommen, als er in einen Zug steigen wollte, um das Weite zu suchen.

(?) **Langendreer,** 15. Mai. **(Von einer Riemenscheibe erschlagen.)** Auf der Zeche „Amalia" in Werne verunglückte der Tagesarbeiter Adalbert Szymendera dadurch, daß er beim Transport von Maschinenteilen unter eine umfallende Riemenscheibe geriet. Der 26 Jahre alte Mann war sofort tot.

! **Herne,** 14. Mai. **(Eine kaum glaubliche Grausamkeit.)** Ende voriger Woche machte man auf dem der Zeche „Shamrock" gehörigen Sandberge auf der Cranger Heide einen grausigen Fund. Man fand dort einen etwa 40jährigen ausländischen Arbeiter tot vor. Leute aus der Nachbarschaft wollen den Toten schon vorher gesehen haben, sind aber der Meinung gewesen, daß es sich um einen Schlafenden gehandelt habe. Es handelt sich in diesem Falle nicht um Mord oder Selbstmord, sondern um einen an Entkräftung Gestorbenen. Die Eickeler Polizei beschlagnahmte den Leichnam. — Wie man dem „Boch. Anz." weiter berichtet, ist der tot aufgefundene ausländische Arbeiter von seinem Kostwirt und einem Mitkostgänger in hilflosem Zustande ausgesetzt und seinem Schicksal überlassen worden. Seine Wohnung lag in der Nähe der Fundstelle an der Oststraße. Der Kostwirt wollte den schwerkranken Mann nicht mehr bei sich haben, weil er fürchtete, zu den Begräbniskosten herangezogen zu werden; der Kostgänger wollte mit ihm nicht zusammenwohnen. Beide schleppten ihn alsbald dahin, wo er tot aufgefunden wurde.

(?) **Bochum,** 14. Mai. **Ein Straßenbahnunglück** hat sich im Stadtteil Hamme zugetragen. In der Nähe der Unterführung auf der Dorstener Straße wurde ein 20jähriges Mädchen von einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Das Unglück geschah an einer Stelle, wo die Straßenbahngeleise auf dem Gehwege laufen. Erst vor einigen Monaten wurde dort ein Kind totgefahren.

(?) **Bochum,** 15. Mai. **(Ein folgenschwerer Betriebsunfall.)** In dem Betriebe der Chemischen Industrie Aktien-Gesellschaft im Stadtteil Bochum-Hofstede wurden gestern nachmittag zwei Arbeiter, die mit Abbrucharbeiten beschäftigt waren, von Schuttmassen verschüttet. Die Verunglückten konnten erst nach längerem Bemühen geborgen werden. Ein Arbeiter war bereits tot, der andere hatte schwere innere Verletzungen erlitten. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhause.

⚖ **Gelsenkirchen,** 13. Mai. **Das Schwurgericht** in Essen verhandelte gegen die Bergleute Karl Rosenkranz und Heinrich Breuer von hier wegen Straßenraubes. Beide waren arbeitslos und trieben sich am 27. November 1913 in den Straßen von Gelsenkirchen umher. Um sich Geldmittel zu beschaffen, beschlossen sie, einen Raub zu begehen, zu dessen Ausführung sie abends die Höchstestraße wählten. Dort überfielen sie den 62jährigen Steiger Rehmann, den sie vollständig ausplünderten. Rosenkranz, dem mildernde Umstände zugebilligt wurden, erhielt 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis, Breuer, dem mildernde Umstände versagt blieben, wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

(?) **Wattenscheid,** 15. Mai. **(Bergmannsjubiläum.)** Sein 50jähriges Jubiläum konnte gestern der Bergmann Heinrich Suhrmann in Günnigfeld begehen. Der im Jahre 1850 geborene Knappe trat 1864 in die Dienste der Zeche „Holland" und ist seit dieser Zeit dort ununterbrochen beschäftigt gewesen. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde ihm gestern mittag durch Bergassessor Gottschalk das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber überreicht. Dem Festakte wohnten sämtliche Mitglieder der Direktion und die Beamten der Zeche „Holland" bei.

⚖ **Recklinghausen,** 14. Mai. **Unter der Anschuldigung des versuchten Mordes** stand der Klempnergeselle Wilhelm Umierski aus Meiderich vor dem Bochumer Schwurgericht. Umierski war am 23. März d. Js. in der Wohnung seiner in Hüls wohnenden Geliebten, einer geschiedenen, aber mit ihrem früheren Manne wieder zusammenlebenden Ehefrau, erschienen und hatte auf die Frau aus Eifersucht einen Revolverschuß abgegeben, der glücklicherweise fehlging. Umierski richtete dann die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Schuß in den Kopf erheblich. Die Gerichtsverhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, weil Dinge zur Sprache kamen, die eine Gefährdung der guten Sitten besorgen ließen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des versuchten Totschlages schuldig; daneben hat sich Umierski gegen das Waffenverbot vergangen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und 60 Mk. Geldbuße.

W **Solingen,** 15. Mai. **(Massenverhaftung Streikender.)** In dem Dorfe Monheim hatte der Streik der organisierten Bauhandwerker Massenverhaftungen zur Folge. In einer der letzten Nächte wurden in einer Kantine, in der arbeitswillige Italiener wohnen, die Fensterscheiben zertrümmert. Gestern wurde die gesamte Streikleitung sowie 12 Streikende von der Gendarmerie verhaftet. Der christliche und der freie Bauarbeiterverband haben beim Landrat Beschwerde erhoben.

(?) **Mülheim-Ruhr,** 15. Mai. **(Eine dritte Hausverschiebung.)** Gestern wurde an der Parallelstraße eine dritte Hausverschiebung zu Ende geführt. Es handelte sich wiederum um ein dem Eisenbahnfiskus gehörendes Haus, das um etwa 15 Meter zurückgeschoben werden mußte. Die Arbeiten wurden mit 4 Kabelwinden ausgeführt. Der Verschiebung wohnten Vertreter der Königlichen Eisenbahndirektion Essen bei.

** **Duisburg,** 15. Mai. **(Ertrunken.)** Als der holländische Matrose Ruurd Heidemaar sein im Kaiserhafen liegendes Schiff „Westdeutscher Lloyd 15" betreten wollte, rutschte er auf dem Laufbrett aus und fiel ins Wasser. Obwohl der Unfall sofort bemerkt worden war, gelang es erst nach 20 Minuten, den Verunglückten an Land zu ziehen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

** **Duisburg,** 13. Mai. **Als Münsterländischer Eierverkäufer** trieb der Händler Johann Sehr in Mülheim-Ruhr, Oberhausen, Duisburg und Essen zweifelhafte Geschäfte. Er kaufte minderwertige Eier zu 1 Pfg. das Stück und verkaufte sie in der Stadt bei Geschäftsleuten für 13 Mark das Hundert, als vollkommen frische Landeier. Als er wieder in Oberhausen gerade auf diese Weise mehrere tausend Eier verkaufen wollte, wurde er von einem Kriminalbeamten festgenommen. Er ist schon wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz fünfmal vorbestraft. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht beantragt.

** **Duisburg,** 13. Mai. **Vor dem Schwurgericht** hatte sich der Arbeiter Franz Peprzinki von hier zu verantworten, weil er in der Nacht zum ersten Osterfeiertage d. J. in Oberhausen den Arbeiter Bußmann auf der Straße überfallen und beraubt hatte. Er hatte den Mann, der aus einer Wirtschaft kam, verfolgt, ihm den schweren Eisenstock abgenommen, darauf niedergeschlagen und seiner ganzen Barschaft beraubt. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis.

⚖ **Düsseldorf,** 13. Mai. **Ein internationaler Schwindler** hatte sich vor der hiesigen Strafkammer in der Person des 24jährigen Kaufmanns Alfred Tischler zu verantworten. Tischler hatte sich 1912 ein Scheckbuch der Mannheimer Filiale der Dresdener Bank verschafft und mit gefälschten Schecks in den verschiedenen Städten einen umfangreichen Schwindel, namentlich in Hotels, getrieben. Auf seinen Fahrten nannte er sich auch Freiherr von Heyden-Rynsch und erzählte von seiner Braut, einer ungarischen Komtesse, die ein nach Millionen zählendes Vermögen ihr eigen nenne. Das Gericht charakterisierte ihn als einen äußerst gemeingefährlichen Menschen; das Urteil lautete wegen fortgesetzter Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

** **Düsseldorf,** 14. Mai. **(Vermißt.)** Die alpine Rettungsstation in Innsbruck teilt mit, daß der 25jährige Juweliersohn Josef Dieselt von hier seit Samstag, wo er einen Ausflug ins Hochgebirge unternahm, vermißt wird. Es werden Nachforschungen angestellt

** **Köln,** 13. Mai. **(Wehrbeitrag.)** Im Stadtkreise Mülheim hat der Wehrbeitrag die Summe von 1 088 784 Mk. und im Landkreise Mülheim 1 121 964 Mk. ergeben, während er im Stadtkreise Köln (rechtsrheinisch, Neuß und Kalk) nur 641 430 Mk. beträgt.

⊠ **Bonn,** 14. Mai. **(Aufsehenerregende Entfernung eines Studenten.)** Großes Aufsehen erregt in akademischen Kreisen die Entfernung des Studenten der Kunstgeschichte, Karl Otten von der Universität. Er hatte während seiner Studentenzeit Saccharinschmuggel getrieben und den Erlös anarchistischen Zwecken gewidmet. Der akademische Senat der Bonner Universität hat den jungen Mann mit Entfernung von der Universität bestraft. Die Angelegenheit dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

** **Düren,** 15. Mai. **In der Stadtverordnetensitzung** wurden die Pläne und Kostenanschläge für die Errichtung einer Bade- und Schwimmanstalt, eines Luft- und Lichtbades, eines Tennis-, Turn- u. Eislaufplatzes in Höhe von 375 000 Mark genehmigt. Das Schwimmbecken erhält eine Größe von 23:10 Meter. Die Kosten sind durch eine Stiftung des verstorbenen Herrn Eberhard Höesch, der auch den Burgplatz schenkte, und Zuwendungen des Geh. Kommerzienrats Arnold Schöller gedeckt.

⚖ **Aachen,** 15. Mai. **Der 18 Jahre alte Postaushelfer** Karl Corst aus Stolberg, der dort als Brief- und Rohrpostbesteller tätig war, unterschlug nach und nach annähernd 1000 Mk. und fälschte die Quittungen darüber. Auch Briefe vernichtete er, weil ihm die Empfänger zu weit wohnten. Als er sich entdeckt sah, fuhr er mit den letzten 500 Mk. in einem Kraftwagen nach Köln und verjubelte dort das Geld. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis und erklärte ihn 3 Jahre für unfähig, öffentliche Aemter zu bekleiden.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau.
⊠ Von Wolff's Bureau übermittelte Privatnachrichten.

Unfälle in einem französischen Flugzeuggeschwader.

H **Le Havre,** 15. Mai. Der Flug eines französischen Flugzeuggeschwaders, das aus 6 Doppeldeckern bestand und seit dem 12. März 6000 Kilometer ohne jeden Unfall zurückgelegt hatte, hat gestern ein unerwartetes Ende genommen. Die 6 Flugzeuge waren gestern in Dünkirchen aufgestiegen, um nach Le Havre und Angers zu fliegen. Bei Diette wollten 3 Flugzeuge am Strande landen. Dabei kippte einer von ihnen um und fiel ins Wasser. Die beiden Insassen konnten zwar gerettet werden, doch mußte der Apparat als verloren betrachtet werden. Bei Bleville kippte ein zweiter Apparat des Geschwaders beim Landen um und wurde vollständig vernichtet. Der Führer trug Verletzungen am Knie davon und klagt auch über innere Schmerzen. Auf dem Flugplatz von Le Havre wurden 2 weitere Flugzeuge so gut wie vernichtet und zwar geriet eines von ihnen bei der Landung in einen Wassergraben und zerbrach; das andere wurde beim Landen ebenfalls nahezu zertrümmert. Es ist fast ein Wunder zu nennen, daß bei sämtlichen Unfällen keiner der Flieger ernstlich verletzt worden ist.

Der Etna in voller Eruptionstätigkeit.

H **Rom,** 15. Mai. Professor Ricco hat richtig prophezeit: Der Etna ist in voller Eruption. Er überschüttet die umliegenden Städte und Ortschaften mit schneeweißer Asche. Dazu kommen fortgesetzt Erdstöße, verbunden mit wütendem, unterirdischem Geheul. Im Valle Bove ist ein neuer Krater aufgebrochen, der Lapilli und Steine in großer Menge auswirft. In den bereits so schwer geprüften Etnaorten ist eine neue Panik ausgebrochen, aber auch in Catania herrscht neue schwere Besorgnis.

Die Eröffnung der türkischen Kammer.

H **Konstantinopel,** 15. Mai. Gestern nachmittag fand in feierlicher Weise die Eröffnung des neugewählten Parlaments statt. Der Feierlichkeit wohnten der Sultan, der Thronfolger, mehrere Prinzen und Prinzessinnen und sämtliche Mitglieder des Kabinetts bei. Auch die Mitglieder des diplomatischen Korps waren vollzählig erschienen. Die vom ersten Sekretär des Sultans verlesene Thronrede gedenkt des Unglücks, das durch die Niederlage der Armee über die Nation gebracht wurde. Sie sucht die Begründung des Antrages, wonach die Kabinette Ahmed Mukhtar und Kiamil in den Anklagezustand zu versetzen sind, vorweg zu nehmen. Bemerkenswert ist die Hervorhebung der freundschaftlichen Unterstützung des osmanischen Reiches seitens Frankreichs durch Gewährung einer Anleihe, sowie die Ankündigung des Gleichgewichts zwischen der Gesetzgebung und den Verwaltungsbehörden.

Der Bruderkrieg in Mexiko.

H **Veracruz,** 15. Mai. Bei dem letzten Sturm auf Tampico drangen die Rebellen unter dem Schutze der Geschütze vor und trieben die Föderierten nach dem Mittelpunkte der Stadt. Zum Schluß fand ein erbittertes Handgemenge statt. Die Rebellen gaben keinen Pardon. Die Föderierten wurden massenweise in den Fluß getrieben, wo sie ertranken. Die Gefangenen wurden sofort gehängt. Die Kanonenboote warfen mehrere große Granaten, die erheblichen Schaden anrichteten. Sie litten jedoch bald an Munitionsmangel. Alle Ausländer hatten auf den Kriegsschiffen Zuflucht genommen. Die Handelsschiffe zogen sich bis zur Flußmündung zurück. General Carranza hat Befehl gegeben, das Eigentum der Ausländer um jeden Preis zu schonen, dennoch erlitt es erheblichen Schaden. Die Kommandeure der mexikanischen Kanonenboote fragten bei General Najo an, was er tun würde, falls sie auf die See hinausgingen, da sie augenscheinlich fürchten, von den Amerikanern gefangen genommen zu werden. Admiral Najo erwiderte, sein Torpedobootsgeschwader würde ihnen folgen, sonst aber nichts tun. Die Konstitutionalisten erklärten, die würden in Mexiko sein, ehe sechs Wochen vergangen sind.

H **London,** 15. Mai. Aus Mexiko meldet die „Times", daß die Truppen Huertas sich auf San Louis Petosi zurückziehen und von den Konstitutionalisten verfolgt werden. Die fliehenden Truppen werden zunächst versuchen, Pachuca, die erste Eisenbahnstation, zu erreichen. Bestimmend für die Niederlage der Regierungstruppen war der vollständige Mangel an Munition. Trotzdem es dem größten Teile der Truppen und den drei mexikanischen Kanonenbooten gelungen ist, den Rebellen zu entkommen, betrachtet man doch die Einnahme von Tampico als eine der hervorragendsten Ereignisse der ganzen Revolution. Der Besitz dieses Hafens wird den Generalen Villa und Carranza die Möglichkeit bieten, die großen Mengen Baumwolle zu verkaufen, die sie den Ausländern, besonders den Spaniern, abgenommen haben. Außerdem werden sie jetzt Waffen und Munition jederzeit erhalten können, denn niemand glaubt daran, daß die Ver. Staaten der Ausladung der Waffensendungen aus Europa ernsthaft Widerstand leisten werden. In Washington verlautet bereits, daß die Union die Rebellen nunmehr als kriegführende Partei anerkennen werden.

Redaktions-Briefkasten.

Die Beantwortung der Briefkastenfragen erfolgt nur in Ausnahmefällen schriftlich oder in der nächsten Nummer. In der Regel finden alle Anfragen, welche bis Donnerstag eingehen, in der letzten Wochennummer ihre Erledigung. Für die Erteilung der Auskünfte, welche für die Abonnenten unentgeltlich erfolgt, wird durch die preßgesetzliche Verantwortung übernommen.

M. W. 100, Kamen. Wenn Ratten und Mäuse in solchen Mengen in Ihrer Wohnung umherspazieren, daß Sie befürchten müssen, eines Nachts von diesem Ungeziefer angeknabbert zu werden, so können Sie vom Vertrage zurücktreten, allerdings müssen Sie erst dem Vermieter eine angemessene Frist zur Beseitigung dieser Plage setzen. Teilen Sie ihm mit, daß, wenn er nicht innerhalb 3 Tagen sämtliche Ratten und Mäuse wegfängt, totschießt oder vergiftet, daß Sie dann ohne Kündigung ausziehen würden.

C. F., Kamen. Sie haben Recht. „Wer durch eine Tätlichkeit oder Drohung jemand hindert, den Gottesdienst einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft auszuüben, ingleichen wer in einer Kirche oder in einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte durch Erregung von Lärm oder Unordnung den Gottesdienst oder einzelne gottesdienstliche Verrichtungen vorsätzlich verhindert oder stört, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.

Stammtisch. Das höchste Strafmaß ist 5 Jahre. § 205 des Strafgesetzbuches lautet: „Der Zweikampf wird mit Festungshaft von 3 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft."

Marine. Nach Artikel 55 der Reichsverfassung ist die Flagge sowohl der Kriegs-, als der Handelsmarine schwarz-weiß-rot.

E. Sch. Der größte Flußhafen ist der Duisburg-Ruhrorter.

Zwei streitende Frauen. Der Erbprinz von Braunschweig wurde während des Taufakts von der Herzogin von Cumberland, der Mutter des Herzogs von Braunschweig, gehalten.

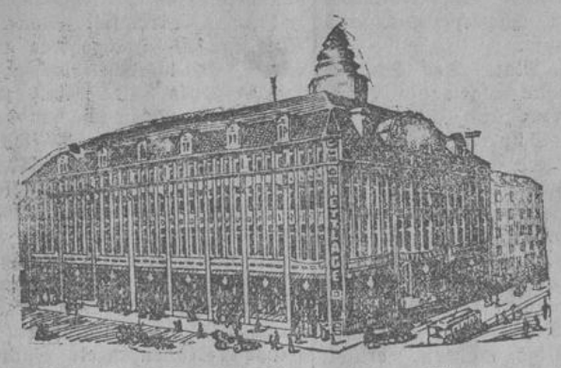
Nach Südkamen. Gewiß ist in diesem Falle eine Entmündigung möglich. § 6 des B. G.-B. besagt: „Entmündigt kann werden, wer durch Verschwendung sich oder seine Familie der Gefahr des Notstandes aussetzt."

Wettende, Overberge. Kalifornien liegt an der Westküste von Nordamerika, zwischen 23° und 42° nördlicher Breite, im südlichen Teil ein Territorium (ein Gebiet, das im Kongreß noch nicht stimmberechtigt ist) Mexikos, im nördlichen ein Staat der Vereinigten Staaten.

Alter Abonnent, Wassercourl. Bemühen Sie sich zur Steuerbehörde und berichtigen Sie die irrtümlich abgegebene Erklärung.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Berlin W 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehls umsonst beigefügt. 1069

Das Haus



Hettlage

eins der grössten Konfektions-Geschäfte Deutschlands

bietet Ihnen die absolute Gewißheit für einen in jeder Beziehung zufriedenstellenden Einkauf. Wir unterhalten in allen Zweigen unserer Branche eine außergewöhnlich große Auswahl. Der Schnitt unserer Konfektion ist elegant und durchaus einwandfrei, ferner legen wir Hauptwert auf gute, strapazierfähige Qualitäten selbst in den niedrigen Preislagen. Wir empfehlen in tausendfacher Auswahl:

Herren-Anzüge
aus dunkel u. hell gestreiften und karierten Cheviot- und glatten Kammgarnstoffen — 11, 12, 14, 16, 18, 25, 30 Mk.

Herren-Anzüge
grau, schwarz, braun, oliv, grünlich gestreifte Stoffe, modernste Fassons, auf Taille, mit Schlitz, Aermelaufschläge — 20, 21, 23, 25, 28, 30, 33 Mk.

Herren-Anzüge
in allen Teilen Ersatz für Maß, die bestexistierenden Stoffe, die eleganteste sorgfältigste Verarbeitg., hochaparte, neue Farb. — 36, 37, 38, 40, 44, 48, 56—90 Mk.
(Das Feinste, was in fertigen Anzügen geboten werden kann.)

Frühjahrs-Paletots
moderne Stoffarten, wie Covercoat, Kammgarn, Cheviot etc., mit Serge und Seidenfutter — 22, 28, 36, 42, 50—85 Mk.

Frühjahrs-Ulsters
aus feinsten deutschen u. englisch Stoffen, in 1- und 2-reih. Fassons, mit u. ohne Gurt im Rücken, besond. geschmackvoll ausgest. — 33, 38, 45, 52, 68—76 Mk.

Herren-Beinkleider
hervorragend gut im Sitz, neueste Stoffe grau schmal gestreift, schwarz mit weißen Streifen etc. — 2.50, 3.75, 5, 7.50, 9, 12, 15—24 Mk.

Jünglings-Anzüge
viele Tausend Neuheiten, modernste Dessins elegante Fassons, auf Taille, mit Schlitz, Aermelaufschläge — 6.50, 8.50, 11, 12, 15—48 Mk.

Knaben- und Schüler-Anzüge
aus extra soliden Stoffen, Blusen-, Norfolk-, Falten-, Joppen-Fassons. Unübertroffen grosse Auswahl. — 2.50, 3, 3.50, 5, 6, 7, 8—24 Mk.

Geschäfts-Prinzip:
Verkauf nur gegen bar zu den auf jedem Stück vermerkten „festen Preisen". Kein Rabatt, kein Skonto, keine Fahrtvergütung.
Unser Prinzip lautet:
„Gleiche Preise - für alle Kunden".

Unser Katalog

gibt über die diesjährige Mode in Herren- und Knaben-Kleidung genauen Aufschluß. Derselbe enthält außer zahlreichen Illustrationen über Herren-Moden auch naturgetreue Aufnahmen von unseren Verkaufs-Abteilungen. Der Katalog wird auf Wunsch portofrei zugesandt.

Hettlage & Co.

Dortmund
Westenhellweg.

+ Kranke +

finden sorgfältige Behandlung von **Nerven-, Kopf-, Hals-, Ohren-, Augen-, Magen-, Nieren-, Leber-, Blasen-, Gallenstein- und Unterleibsleiden, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Flechten, Drüsen, Wunden, Beinschäden, Fallsucht, Haut-, Kinder- und Frauenkrankheiten,** selbst bei hartnäckigsten Fällen.

H. Preissig,

Homöopathie, Magnetopathie, Naturheilverfahren, Urin-Untersuchung,

Kamen, Hammerstraße 196, vis-a-vis Stadtpark.

Sprechstunden: 9—12 und 3—7 Uhr. Sonntags 9—2 Uhr.

Zahlreiche Dankschreiben — Gute Erfolge. — 10jährige Praxis.

Besuche auch außer dem Hause. 1166

Angenehmer, weicher und elastischer Gang
Keine Erschütterung * Keine Ermüdung
Ungemein dauerhaft!

Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher ausdrücklich

Absätze Continental

1085

Brautleute

die wirklich gute und dauerhafte **Möbel**

billig kaufen wollen, wenden sich bei Ihren Einkäufen am besten an das gut renommierte

Große Möbel-Geschäft

J. Kortmann,

Dortmund

nur Bornstr. 16-18 drittes Haus vom Olympia.

ca. 8000 □Fuß Ausstellungsfläche.

Ich biete Ihnen als Fachmann riesige Vorteile:

Ca. 100 Musterzimmer.

Modernes Schlafzimmer . . .	Mk. 225, 265, 285
Mod. Schlafzimm., 3-tür. Spiegelschr.	Mk. 295, 325, 365
Mod. Schlafzimmer, echt Eiche .	Mk. 365, 420, 485
Mod. Küchen	Mk. 110, 135, 185, 225, 250
Speisezimmer, echt Eiche . . .	Mk. 450, 495, 520
Wohnzimmer, dunkel	Mk. 150, 195, 225

Einzelne Möbel in großer Auswahl.

Gegründet 1898.

Kostenlose Aufbewahrung bis zur späteren Lieferung. 1043 — Franko Lieferung durch Dortmund. 1044

Pastor Felke-Heilweise

Augendiagnose, Homöophathie, Naturheilmethode.

Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus.

Sprechzeit: Hagen i. W., Elberfelderstr. 27

Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags 10—1 und 2—5 Uhr; Sonntags 9—12 Uhr. — Telephon 2014.

Dortmund, Burgwall 27

Montags und Donnerstags 9½—1 und 2—5½ Uhr

751

Gardinen werden wie neu gewaschen und gespannt. Waschen v. Kleidern u. Blusen.

Stärkewäsche, welche bis Mittwoch gebracht wird, ist bis Sonnabend fertig.

Jeder Herr, welcher Wert auf tadellos gewaschene u. gebügelte Stärkewäsche legt, mache einen Versuch mit der

Wasch- u. Plättanstalt Franz Hentschel
Kamen, Weststrasse 25. 810

Nähmaschinen, Oefen, Herde, Wagen, Gewichte und Maße, Wand-Geldschränke, zum Einmauern **Tore und Gitter Tür- und Fensterbeschläge**
empfiehlt

Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr.

NB. Reparaturen schnell und billig. 113

Makulatur

zu haben in der **Buchhandl. der „Kamener Ztg".**

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinster Ausführung

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58 9

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis in Kamen